

## Phraseologische Forschungsfelder

### Impulse, Entwicklungen und Probleme aus germanistischer Sicht

#### Heinz-Helmut Lüger

Im vorliegenden Beitrag wird versucht, einen Überblick zu geben über einige Entwicklungen der Phraseologie, und zwar bezogen auf die deutsche Sprache. Im Vordergrund stehen zunächst eine allgemeine Gegenstandsbestimmung und eine Skizzierung wichtiger Arbeitsfelder. Es folgt eine Darstellung phraseopragmatischer Ansätze, ergänzt durch Überlegungen zu didaktischen Anwendungen. Da es hier in erster Linie um einen resümierenden Bericht geht, kann die inzwischen äußerst zahlreiche Literatur nur sehr selektiv Erwähnung finden. Ebenso bleiben einige phraseologische Anwendungsgebiete einer separaten Arbeit vorbehalten.

#### Inhalt:

1. Aspekte der Gegenstandsbestimmung
  - 1.1. Abgrenzungen und Gliederungsversuche
  - 1.2. Definitionsmerkmale
2. Phraseopragmatik: Kontext und kommunikativer Gebrauch
  - 2.1. Neuorientierung
  - 2.2. Polyfunktionalität
  - 2.3. Kontrastive Aspekte
  - 2.4. Übersetzungsproblematik
3. Phraseodidaktik: Verfahren der Vermittlung
4. Ausblick  
Literaturverzeichnis

### 1. Aspekte der Gegenstandsbestimmung

Die Phraseologie kann heute als eine eigenständige sprachwissenschaftliche Subdisziplin betrachtet werden, die in den letzten Jahrzehnten einen großen Aufschwung genommen hat. Die Publikationen auf diesem Gebieten sind kaum noch überschaubar, und die fachinternen Differenzierungen nehmen spürbar zu. Ganz ohne Frage kommt in der Anfangsphase der Phraseologie des Deutschen französischen Ansätzen (Bréal, Bally) wie auch russischen Vorarbeiten (Vinogradov, Černyševa) eine große Bedeutung zu. Erst in den 1970er Jahren entstehen Arbeiten, die wegweisend für die Entwicklung der Phraseologie in den deutschsprachigen Ländern sind.<sup>1</sup>

#### 1.1. Abgrenzungen und Gliederungsversuche

Zu nennen ist zunächst die 1973 erschienene *Idiomatik des Deutschen* von Harald Burger (unter Mitarbeit von Harald Jaksche). Auch wenn es sich hier nur um ein einführendes Arbeitsheft für studentische Leser handelt, kommen bereits viele der spä-

<sup>1</sup> Ausführlichere Forschungsberichte finden sich bei Daniels (1976-1985), Pilz (1981: 32ff.), Gréciano (1983a, b), Feilke (1996: 192ff.; 2004), Kühn (2007), Donalies (2009: 3ff.).

ter thematisierten Aspekte zur Sprache: die Nichtkompositionalität idiomatischer Bedeutung, die Schwierigkeit klarer Abgrenzungen, Abstufungen bezüglich der Festigkeit von Wortverbindungen, die Unterscheidung von Idiomatizitäts- und Motiviertheitsgraden, die Funktion pragmatischer Idiome, transformationelle Defekte bei der kontextuellen Integration oder die Übersetzbarkeitsproblematik bei phraseologischen Ausdrücken. Damit ist gewissermaßen der Boden bereitet für anschließende Vertiefungen und Präzisierungen.

Ein breit angelegter Versuch, insbesondere auf dem Gebiet der Klassifikation für eine stärkere Systematisierung zu sorgen, stammt von Klaus Dieter Pilz (1978). Sein Hauptkriterium ist syntaktischer Art; differenziert werden z.B. adjektivische, partizipiale, adverbiale, nominale und verbale Phraseologismen. Ergänzend kommt ein semantisches Kriterium hinzu, wobei Pilz folgende Unterscheidungen vornimmt:

- endosememische (wörtlich zu verstehende) Ausdrücke (*Dank sagen*),
- exosememische (nicht wörtlich zu verstehende) Ausdrücke (*Blech reden, jmdm. ist eine Laus über die Leber gelaufen*),
- endo-exosememische (nur teilweise wörtlich zu verstehende) Ausdrücke (*blinder Passagier, Feuer fangen*).

Einen anderen Ausgangspunkt wählt Harald Thun (1978): Im Mittelpunkt stehen (und hierin Coseriu folgend) die Begriffe ‚wiederholte Rede‘ und ‚freie Technik der Rede‘. Zur erstgenannten Kategorie zählen ‚fixierte Wortgefüge‘, vorgeprägte sprachliche Einheiten „aller grammatischen Schichten, eingeschlossen die der Wortäquivalente und die des Satzes“ (1978: 28). Bezeichnend ist die grundsätzliche Bedeutung, die Thun der Wiederholung für die Sprachproduktion allgemein zuschreibt. Darüber hinaus werden verschiedene Arten und Grade von Fixiertheit unterschieden, wodurch sich insbesondere auch Kollokationen, sog. „bevorzugte Analysen“, erfassen und sprachvergleichend beschreiben lassen.

Die angeführten Arbeiten, die man der Konsolidierungsphase der Phraseologie zuordnen kann, haben wenigstens zwei Punkte gemeinsam: ihnen fehlt eine einheitliche Terminologie, und sie können noch nicht auf eine ausgearbeitete Klassifikation phraseologischer Einheiten zurückgreifen. Auch wenn man die Feststellung von Pilz, in der Phraseologie stehe „wohl als einziges bisher fest, daß noch nichts feststeht“ (1981: 16), für überspitzt hält, dürfte der Kritik an dem „terminologischen Wildwuchs“ (Donalies 1994: 335), bezogen auf die genannte Phase, nicht zu widersprechen sein. Allein zur Bezeichnung eines phraseologischen Oberbegriffs finden sich u.a. Termini wie ‚sprachlicher Schematismus‘, ‚verbales Stereotyp‘, ‚Idiom‘, ‚Redensart‘, ‚Klischee‘, ‚Wortgruppenlexem‘, ‚feste Wortverbindung‘, ‚fixiertes Wortgefüge‘. Insofern ist es zu begrüßen, wenn sich inzwischen die Termini ‚Phraseologismus‘ bzw. ‚Phrasem‘ durchgesetzt haben, dies auch aus Gründen internationaler Übertragbarkeit.

Fortschritte auf dem Weg zur Etablierung als linguistische Teildisziplin verdankt die Phraseologie nicht zuletzt zwei Publikationen aus dem Jahre 1982: der *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache* von Wolfgang Fleischer und dem *Handbuch der Phraseologie* von Harald Burger, Annelies Buhofer und Ambros Sialm. Es ist das Verdienst Fleischers, auf der Basis reichhaltigen Beispielmaterials mit Konsequenz, aber auch mit der nötigen Flexibilität eine umfassende Klassifikation phraseologischer Ausdrücke vorgelegt zu haben, die viele spezielle Formen berücksichtigt und dennoch eine überschaubare, gut gegliederte Übersicht bietet. Hauptdifferenzierungskriterium sind syntaktische Kategorien, die von Fall zu Fall durch semantische Merkmale (z.B. Idiomatisierungsgrade) ergänzt werden. Von scharfen Grenzziehun-

gen wird generell abgesehen; eine gewisse „Durchlässigkeit“ der einzelnen phraseologischen Bereiche bleibt bestehen.<sup>2</sup> Das Handbuch von Burger et al. zeichnet sich einerseits durch eine ausführliche Diskussion phraseologischer Grundbegriffe und verschiedener Klassifikations- und Abgrenzungsmöglichkeiten aus, andererseits gibt es Einblick in Arbeits- und Anwendungsfelder, in denen phraseologische Analysen sich als fruchtbar erweisen können: Erwähnt seien vor allem: Bedingungen des Spracherwerbs, psycholinguistische Voraussetzungen beim Gebrauch und Verstehen von Phrasemen, Aspekte der kontrastiven oder historischen Phraseologie sowie das große Potential für Text- und Stilbeschreibungen. Gerade hinsichtlich solcher Anwendungsbereiche erweisen sich die Ausführungen von Burger et al. als innovativ und anregungsreich.

## 1.2. Definitionsmerkmale

Zur Definition von Phraseologismen werden in aller Regel folgende Merkmale herangezogen: Polylexikalität, Stabilität, Idiomatizität. Eine dementsprechende Begriffsbestimmung lautet:

„Phraseologisch ist eine Verbindung von zwei oder mehr Wörtern dann, wenn (1) die Wörter eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheit bilden, und wenn (2) die Wortverbindung in der Sprachgemeinschaft, ähnlich wie ein Lexem, gebräuchlich ist.“ (Burger et al. 1982: 1)

Ähnlich auch eine neuere Bestimmung für phraseologische Ausdrücke:

„Erstens bestehen sie aus mehr als einem Wort, zweitens sind die Wörter nicht für dieses eine Mal zusammengestellt, sondern es handelt sich um Kombinationen von Wörtern, die uns als Deutschsprechenden genau in dieser Kombination (eventuell mit Varianten) bekannt sind, ähnlich wie wir die deutschen Wörter (als einzelne) kennen.“ (Burger 2015: 11)

Allerdings gelten die Kriterien nicht in absoluter Weise, und zum Teil werden sie auch stark relativiert.<sup>3</sup>

So scheint beim Merkmal ‚Polylexikalität / Mehrgliedrigkeit‘ mit dem Definiens ‚von zwei oder mehr Wörtern‘ bzw. ‚aus mehr als einem Wort‘ keine Beschränkung nach oben zu bestehen. Doch wie verhält es sich mit Formeln wie *Hallo!* oder *Entschuldigung*, die die Bedingung der Polylexikalität nicht erfüllen? Sind sie deshalb aus dem phraseologischen Bestand auszuschließen? Dies würde zweifellos der Textrealität widersprechen, erfüllen sie doch eine ähnliche situationsspezifische Funktion wie etwa Formeln des Typs *Herzlich willkommen* oder *Auf Wiedersehen*. Günter Schmale (2017: 46f.) schlägt daher den Begriff ‚Polyfaktorialität‘ vor: Mit Blick auf den jeweiligen Situationstyp ließen sich bei solchen Formeln nämlich bestimmte Faktoren für die Verwendung angeben, z.B. die sequenzielle Position, der Grad an signalisierter Formalität oder begleitende nonverbale Aktivitäten:

„Anders als bei Simplizia wie *Tisch*, *Stuhl* oder *Wand* lassen sich bei monolexematischen Routineformeln wie *danke*, *tschüss* usw. nämlich ko- und kontextuelle Gebrauchsfaktoren detailliert beschreiben, so dass zwar keine Polylexikalität, dafür aber eine *Polyfaktorialität* gegeben ist, die bei nicht-phraseologischen Monolexemen nicht existiert.“ (Schmale 2018a: 83)

---

2 Auf eine detaillierte Wiedergabe einzelner Klassifikationsmöglichkeiten wird verzichtet; hierzu sei auf die einschlägige Literatur verwiesen.

3 Vgl. etwa Eismann / Grzybek (1994), Feilke (1996: 195ff.), Lüger (1999: 38ff.), Kühn (2007), Burger (2015), Schmale (2017), Sulikowska (2019: 29ff.).

Das Merkmal ‚Stabilität / Festigkeit‘ ist ebenfalls nur in einem eingeschränkten Sinne zu verstehen; in der Literatur wird daher meist nur von „relativer Festigkeit“ gesprochen. Lexikalische und morphosyntaktische Restriktionen sowie unikale Elemente mögen zwar zu einer gewissen Stärkung der Festigkeit beitragen, doch zeigen die Vielzahl an Varianten und vor allem das breite Spektrum von Modifikationsmöglichkeiten, in welchem Maße auch die Festigkeit nur eine graduelle Eigenschaft von Phrasemen ist.<sup>4</sup>

Kommt das Merkmal ‚Idiomatizität / Nichtmotiviertheit‘ hinzu, ist üblicherweise von Ausdrücken die Rede, deren Bedeutung sich nicht mehr kompositionell, also nicht als Summe der Einzelbedeutungen der Ausdruckskomponenten, erschlossen werden kann. Und, damit einhergehend, wird auf solcher Basis häufig die Unterscheidung einer Phraseologie im engeren und einer Phraseologie im weiteren Sinne vorgenommen (vgl. Burger 2015: 14f.): Polylexikale, relativ feste und idiomatische Ausdrücke gehören somit zum erstgenannten Bereich, Ausdrücke, denen die Eigenschaft ‚idiomatisch‘ fehlt, zum zweiten Bereich. Doch auch hier sind scharfe Grenzziehungen unangebracht. Zum einen gibt es Wortverbindungen, die man als ‚vollidiomatisch‘ (*jmdn. übers Ohr hauen*), als ‚idiomatisch‘ (*das fünfte Rad am Wagen sein*), ‚teilidiomatisch‘ (*blinder Passagier*) oder als ‚nichtidiomatisch‘ (*Dank sagen*) bezeichnen kann. Zum andern scheint, dies besonders aus der Perspektive eines Nichtmuttersprachlers, sehr viel mehr vorgeprägt oder idiomatisch zu sein, als die bisherigen Zuordnungen das nahelegen. So weisen Kollokationen wie *eine Frage stellen*, *vor Neid erblassen* oder *wunschlos glücklich* wohl noch keine ganzheitliche Bedeutung auf, sie sind aber auch nicht mehr vollständig kompositionell, da die Kombinierbarkeit ihrer Komponenten offensichtlich eingeschränkt ist. Franz Josef Hausmann spricht daher, wenn es um den Wortschatz geht, von totaler Idiomatizität:

„Aus der Sicht des Fremdsprachlers erweist sich das Banalste als idiomatisch“ (1993: 476).

Aus der Unterscheidung einer Phraseologie im engeren und weiteren Sinne ergibt sich für viele Autoren ein Zentrum-Peripherie-Modell. Obwohl die Zuordnungen nicht immer einheitlich sind, kann man allgemein resümierend eine Darstellung wie in Abb. 1 festhalten.

Im Zentrum des Kernbereichs stehen, gleichsam als prototypische Phrasem-Gruppe, idiomatische Wendungen wie *jmdm. einen Floh ins Ohr setzen* oder *die Flinte ins Korn werfen*. Hier sind die drei klassischen Merkmale ‚polylexikal‘, ‚fest‘, ‚idiomatisch‘ vereinigt. In dem Maße nun, wie diese Konstellation nicht mehr besteht, rücken die betreffenden Ausdruckstypen an die Peripherie. Zum erweiterten Kernbereich gehören dann satzgliedwertige Ausdrücke mit einem relativ hohen Festigkeitsgrad: Wortpaare oder Zwillingsformeln (*klipp und klar*), zweigliedrige Phraseologismen (*faule Ausrede*), Funktionsverbgefüge (*etw. in Erfahrung bringen*), prädikative Konstruktionen (*jmdn. laust der Affe*), phraseologische Teilsätze (*sagen, was Sache ist*), festgeprägte Sätze (*da liegt der Hund begraben*). Der letztgenannte Typus, aufgrund eines deiktischen Elements noch mit dem Kontext verknüpft, bildet den Übergang zu den satzwertigen Phrasemen, deren Festigkeit im Vergleich zu den Phraseolexemen meist als geringer eingestuft wird. Bei den satzwertigen Einheiten, die peripher angesiedelt werden, sind zu nennen: Routineformeln (*Bis bald*), Gemeinplätze (*Man lernt*

---

4 Vertiefend hierzu: Mieder (1975), Burger et al. (1982: 93ff.), Barz (1986), Gréciano (1987), Wotjak (1992: 100ff.), Schatte (1997), Sabban (1998), Dobrovol’skij (1999), Balsliemke (2001), Ptashnyk (2009), Lenk (2011), Zenderowska-Korpus (2017), Janicka (2018).

nie aus), Maximen (*Man sollte seiner Linie treu bleiben*), Sprichwörter (*Neue Besen kehren gut*), geflügelte Worte (*Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben*), Slogans (*Nie wieder Krieg!*). Insgesamt ist festzustellen: Man hat es beim phraseologischen Ausdrucksbestand nicht mit disjunkten Klassen zu tun. Probleme der Abgrenzung erschweren eindeutige, alternativlose Zuordnungen. Die in Abb. 1 gestrichelten Linien sollen flexible Übergänge und Schwierigkeiten bei der Abgrenzung andeuten. Hinzu kommen als weitere Faktoren, die die Durchlässigkeit dokumentieren, dephraseologische Derivationen. Diese liegen vor, wenn etwa aus Phraseolexemen wie *Phrasen dreschen* oder *sich den Hals brechen* deverbale Substantive (*Phrasendrecher*) oder Adjektive (*halsbrecherisch*) entstehen (Fleischer 1982: 189ff., Korhonen 1995: 14f.).

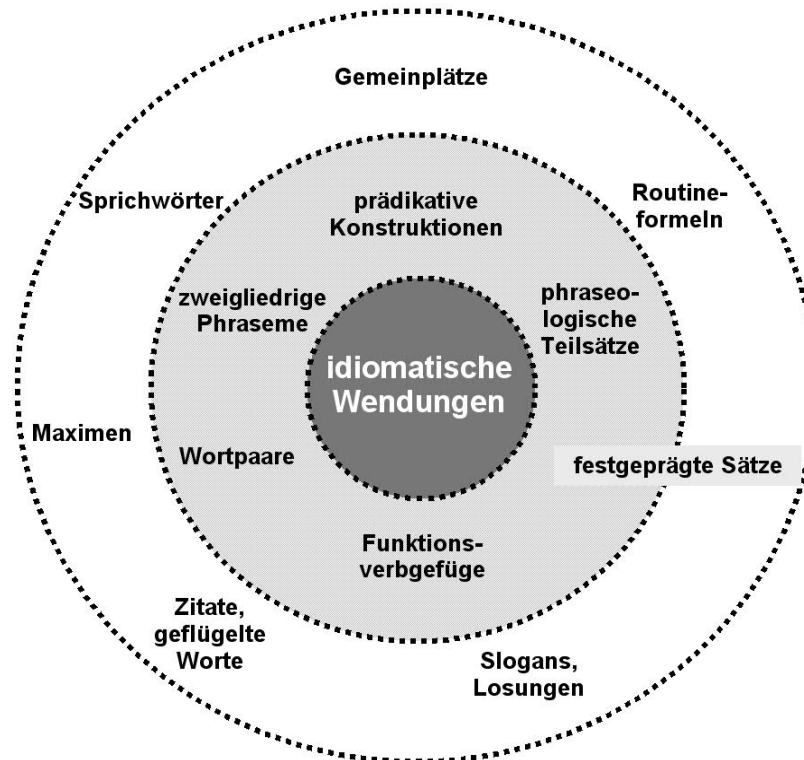


Abb. 1: Zentrum-Peripherie-Konzeption

Ganz ohne Frage weist das obige Modell gewisse Spielräume auf, und einige Differenzierungen mögen durchaus diskutierbar sein. Noch einen Schritt weiter geht Feilke (2004: 53ff.), der für eine Ablösung der Zentrum-Peripherie-Konzeption plädiert und diese durch ein Ebenen-Modell ersetzen möchte. Aus einer konstruktionsgrammatischen Perspektive wird postuliert, die Sprachproduktion sei stärker als bisher angenommen bestimmt von bewährten grammatischen Mustern und Routinen; daher sei auch die Annahme, das Sprechen oder Schreiben basiere auf freier Kombinierbarkeit elementarer Zeichen, zu revidieren:

„Das vermeintlich Freie in der Sprache ist, wenn auch nicht fest, so doch in erheblicher und bisher nicht ausgemessener Reichweite idiomatisch geprägt. [...] Das so genannte phraseologische Zentrum spielt im Gesamtspektrum der idiomatischen Prägung keine zentrale Rolle.“ (Feilke 2004: 57)

Aus korpuslinguistischen Untersuchungen ergebe sich vielmehr, als Fundament des vorgeschlagenen Ebenen-Modells usuelle Rekurrenzen („Kollokationen im weiteren Sinne“) anzunehmen; das in der Phraseologie normalerweise Periphere wird damit

zur Grundlage. Die nächste Ebene bilden bestimmte lexikalisch-grammatische Strukturen („Kollokationen im engeren Sinne“), und erst auf der dritten Ebene erscheint dann der Bereich der phraseologischen Ausdrücke:

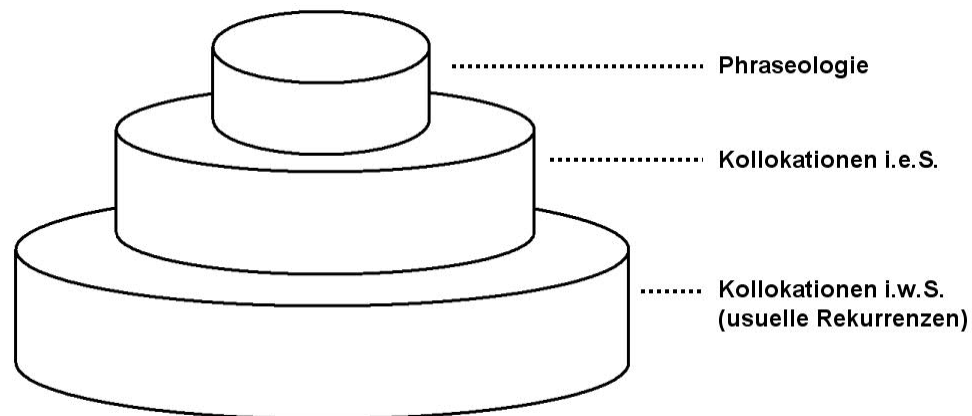


Abb. 2: Frequenzbasiertes Ebenen-Modell (nach Feilke 2004: 58)

Unerwähnt blieben bisher die zahlreichen Arbeiten aus einem vergleichsweise spezialisierten, aber sehr traditionsreichen Arbeitsbereich, dem der Parömiologie. Hier mag es ursprünglich zwar primär um die Herkunft, um formale Aspekte, um die Art der Überlieferung oder um das Vorkommen von Sprichwörtern und von ähnlichen Ausdrücken gehen, doch im Zentrum des Interesses steht ebenso die Gebrauchsfunktion in unterschiedlichen Kommunikationszusammenhängen, z.B. in Presse und Werbung, in literarischen Texten, in politischen Reden (vgl. Mieder 1995, 2007). Eine erste fundierte Beschreibung der Ziele und Methoden, einschließlich einer wissenschaftsgeschichtlichen Einordnung, liefern Röhrich / Mieder (1977). Betont wird u.a. die Nähe zur Volks- und Kulturkunde. Dennoch sind Überschneidungen mit den Arbeitsgebieten der Phraseologie unverkennbar, darüber sollte auch eine unterschiedliche Terminologie nicht hinwegtäuschen. Gerade aus der Sicht einer Phraseologie im weiteren Sinne erscheint hier eine Grenzziehung sachlich nicht geboten (vgl. Lewandowska 2008: 43ff.). Dies kommt ebenfalls in vielen neueren Arbeiten zum vor geprägten Sprachgebrauch zum Ausdruck. Und nicht zuletzt zeigt auch die theoretische und methodische Offenheit der Schriftenreihe *Phraseologie und Parömiologie* (herausgegeben von Wolfgang Eismann, Peter Grzybek und Wolfgang Mieder) sowie des Jahrbuchs *Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship* (herausgegeben von Wolfgang Mieder) das Interesse an Austausch und Kooperation, weniger an einer Trennung zweier Forschungstraditionen.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Bezüglich des Zusammenhangs von Phraseologie und politischer Kommunikation sei ebenfalls verwiesen auf umfangreiche neuere Publikationen zum Phrasengebrauch bei Otto von Bismarck (Mieder / Nolte 2018), Willy Brandt (Mieder / Nolte 2015), Helmut Schmidt (Nolte / Mieder 2017); vgl. weiterhin Elspaß (2007), Mieder (2016).

## 2. Phraseopragmatik: Kontext und kommunikativer Gebrauch

### 2.1. Neuorientierung

Parallel zur eher sprachstrukturellen Orientierung in der Phraseologie hat es schon sehr früh eine Ausrichtung gegeben, die sich für den Gebrauch von Phrasemen und deren kommunikative Funktionen interessiert.<sup>6</sup> Zu den ersten wichtigen Pionierarbeiten gehörte ohne Frage die Arbeit über *Redensarten* von Werner Koller (1977). Diese Untersuchung widmet sich ausdrücklich den vielfältigen pragmatischen Funktionen von Phraseolexemen. Analysiert werden zahlreiche Beiträge der politischen Berichterstattung, diese münden in eine Unterscheidung von insgesamt elf Funktionsklassen, u.a. einer Funktion der Handlungsanweisung, der Vereinfachung, der Veranschaulichung, der Anbietderung, der Argumentations-Ersparung, der Bewertung, der Emotionalisierung. Die Differenzierung der Funktionstypen mag man zwar als beliebig und intern schwer abgrenzbar kritisieren, doch sollte der methodische Gewinn einer solchen Studie nicht unterschätzt werden: Es handelt sich um ein konsequent empirisches, phraseopragmatisches Vorgehen, das für nachfolgende Arbeiten durchaus eine wichtige Vorreiterrolle gespielt hat.

In den gleichen Forschungskontext gehört eine vielbeachtete Studie zum *Gemeinplatz* von Elisabeth Gülich (1978); sie unterscheidet:

- Quasi-Tautologien (*Was zuviel ist, ist zuviel; Wer hat, der hat*),
- Truismen (*Man ist nur einmal jung; Man tut, was man kann*),
- Erfahrungssätze (*Man lernt nie aus; Andere Länder, andere Sitten*).

Anhand zahlreicher Beispiele aus dem Deutschen und Französischen stellt sich bei aller Vielfalt des Einsatzes von Gemeinplätzen die Reduktion von Komplexität als Grundfunktion heraus; darunter sind speziellere Funktionen wie die Rechtfertigung von Bewertungen, die Entschärfung von Aussagen, die Einordnung in größere Zusammenhänge oder die Verwendung als Formulierungshilfe subsumierbar, mitunter aber auch die Verweigerung von Kommunikation (1978: 15ff.).<sup>7</sup>

Prädestiniert für eine phraseopragmatische Betrachtung sind Routineformeln vom Typ *Viel Glück!* oder *Mit freundlichen Grüßen*. Sie stehen den Sprachteilnehmern als fertige Formeln für die Bewältigung kommunikativer Standardaufgaben zur Verfügung und sind meist an bestimmte situationspezifische Bedingungen gebunden. Eine erste umfangreiche Monographie zur Funktionsvielfalt und zur interkulturellen Problematik solcher Formeln hat Coulmas (1981) vorgelegt, eine Arbeit, die sich als ausgesprochen inspirierend erwiesen hat. In der Folge wird der zugrundeliegende Ausdrucksbestand erheblich erweitert, und zwar um formelhafte Ausdrücke, denen zwar das Merkmal ‚situationsgebunden‘ fehlt, die aber trotzdem routinierte Lösungen

---

6 Vgl. als Überblick einer solchen Pragmatisierung Filatkina (2007), Jesenšek (2014).

7 Erwähnt sei ebenfalls die Studie zur Verwendung von Tautologien von Gerd Fritz: „Im Sinne dieser Theorie, der sog. Gebrauchstheorie, wird man die Verwendung tautologischer Sätze nicht so analysieren, daß man damit zunächst etwas scheinbar Sinnloses sagt, das sich der Kommunikationspartner dann mit Hilfe geeigneter Interpretationsverfahren verständlich machen kann, sondern vielmehr so, daß es eine Praxis der Verwendung tautologischer Sätze gibt, deren Regeln die Sprecher des Deutschen beherrschen. Etwas paradox könnte man sagen, daß tautologische Sätze in der Umgangssprache normalerweise eben nicht dazu verwendet werden, Tautologien auszudrücken, sondern dazu, Behauptungen zu widersprechen, auf Widersprüche oder auf besondere Eigenschaften von Gegenständen aufmerksam zu machen, Geschichten zu kommentieren, Erklärungen zu verweigern usw.“ (1981: 406f.).

oft wiederkehrender Aufgaben darstellen (z.B. *vorsichtig formuliert, wie man so schön sagt*); nach Stein (1995: 292) handelt es sich hier um „mikrostrukturelle Verfestigungen“, die als Formulierungsroutinen die Äußerungsproduktion entlasten. Auf makrostruktureller Ebene kann man dementsprechend Textroutinen annehmen, mit denen man die Abfolge von Abschnitten oder die Textgliederung insgesamt regulieren kann, z.B. *außerdem sei angemerkt, schließlich kann man festhalten...* (vgl. Lüger 1992: 111ff., Beckmann/ König 2002, Stein 2003, Kauffer 2013, Lenk 2014).

## 2.2. Polyfunktionalität

Die Formeln verdeutlichen gleichzeitig eine gewisse Polyfunktionalität, sie signalisieren nicht nur eine textorganisatorische Aktivität, sondern ebenso eine Sachverhaltsbewertung und eine beziehungsorientierte Einstufung. Die Bedeutungszuschreibungen weisen daher naturgemäß eine gewisse Offenheit auf, wie die folgenden alltagssprachlichen Beispiele (aus Stein 1995: 239ff.) demonstrieren:<sup>8</sup>

Beispiele	dominante Funktion	weitere Funktionen
<i>oder nicht?</i>	Gesprächssteuerung: Übergabe der Sprecherrolle	Vergewisserungsfrage und Konsenssicherung, Gliederungssignal
<i>nicht wahr?</i>	Kontaktsicherung	Gesprächssteuerung: Übergabe der Sprecherrolle, Vergewisserungsfrage und Konsenssicherung, Verständnissicherung, Aufmerksamkeitssteuerung, Gliederungssignal
<i>wissen Sie</i>	Ankündigung einer Erläuterung	Aufmerksamkeitssteuerung, Verständnissicherung, Konsensherstellung, Gesprächssteuerung: Sicherung der Sprecherrolle, Gliederungssignal
<i>paß mal auf</i>	Aufmerksamkeitssteuerung	Gesprächssteuerung: Sicherung oder Behauptung oder Eroberung der Sprecher- rolle, Gliederungssignal

Hier setzen Arbeiten an, die versuchen, eine handlungstheoretische Beschreibung des Phrasengebrauchs einzuführen. Sprachliche Äußerungen als Sprachhandlungen zu verstehen, z.B. als Mitteilen, Auffordern oder Bewerten, setzt das Vorhandensein bestimmter, in einer Kommunikationsgemeinschaft eingespielter Regeln voraus, die eine solche Zuordnung nahelegen. Mit Routineformeln werden al-

<sup>8</sup> Ähnliches ließe sich auch anhand fachsprachlicher Beispiele zeigen; vgl. u.a. Olszewska (2007), Feilke (2012).



so konventionellerweise, wie angedeutet, Handlungen auf verschiedenen Ebenen ausgeführt. Dagegen haben nichtsatzwertige Phraseme, z.B. idiomatische Wendungen, lediglich eine bedeutungsmodifizierende Funktion:

„Mit Phraseologismen dieses Typs drückt der Sprecher oder Schreiber also zusätzliche Einstellungen aus, es sind sprachliche Modifikatoren des Handlungs- und Aussagegehalts einer Äußerung. Man könnte vielleicht sagen, es sind lexikalisierte Stilmittel, die im Verband mit anderen stilistischen Mitteln eine bestimmte Handlung modifizieren.“ (Kühn 1987a: 132)

Als semantisch und pragmatisch komplexen Sprachzeichen kommt Phraseologismen ganz allgemein eine wichtige Rolle für die Textkonstitution zu; in der Kommunikation können ihnen – neben der Realisation einer zentralen sprachlichen Handlung – im Sinne von Zusatzhandlungen mehrere Funktionen bezüglich verschiedener Textbildungsebenen zugeschrieben werden (vgl. Abb. 3).

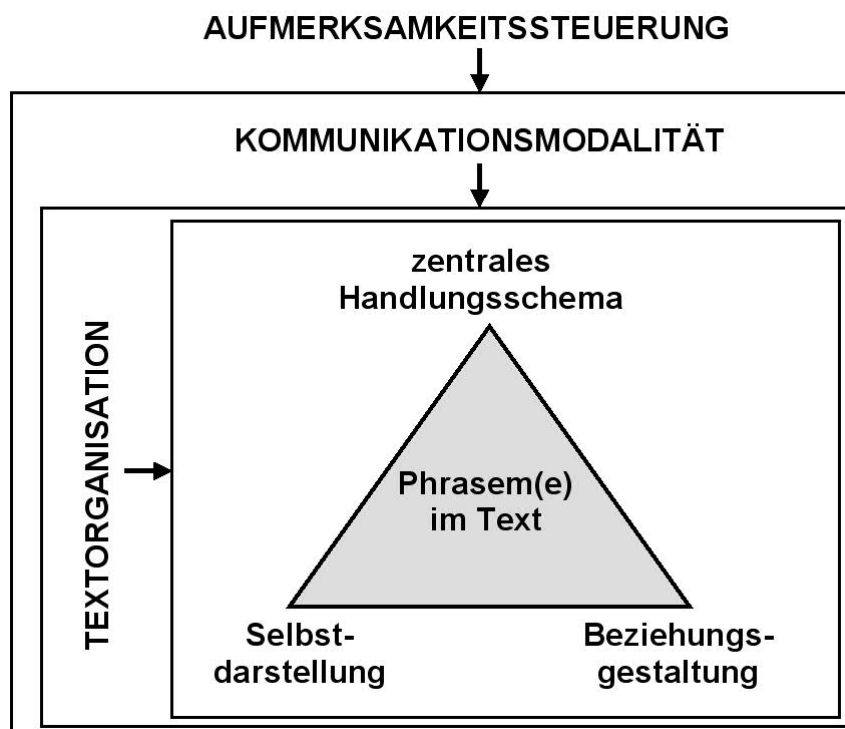


Abb. 3: Phraseologie und Textbildung

Schon Dobrovol'skij postuliert in einem 1980 erschienenen Beitrag, Phraseologismen als ein wichtiges Mittel der Vertextung anzusehen. Dabei geht der Autor noch von einer zeichentheoretisch inspirierten semantischen Phrasem-Struktur aus:

„Es gibt einen denotativen Kern, der wenige Seme abstrakter Natur enthält, und ein bzw. mehrere spezifische konnotative Seme.“ (1980: 697)

Dieser Struktur-Gedanke braucht einer handlungstheoretischen Auffassung nicht diametral entgegengesetzt zu sein. Einerseits kann man einer phrasemhaltigen Äußerung eine zentrale Handlung bzw. ein zentrales Handlungsschema zuordnen, andererseits sind je nach kommunikativem Zusammenhang verschiedene Zusatzhandlungen interpretierbar. Mit den Worten des jüngst verstorbenen Kollegen Peter Grzybek (2007: 202):

„Phraseme sind, so wie Zeichen allgemein, in der Regel nicht von ihrer kommunikativen (funktionalen, pragmatischen) Verwendbarkeit her festgelegt, sondern polyfunktional.“

Zur Veranschaulichung mag ein konkretes Beispiel dienen:

(1) Ehemann drei Jahre in Keller gesperrt!

Die Nachbarn wußten schon lange, wer im Haus von Leroy und Muriel Smith **die Hosen anhatte**. Denn täglich hörten sie, wie die Frau ihren Mann beschimpfte. Bis das Gezänk vor drei Jahren aufhörte. Aber nicht, weil Friede in die Ehe eingekehrt war, sondern weil Muriel ihren Mann in den Keller verbannte. Und dort lebte er drei Jahre lang!

(NEUE KRONEN-ZEITUNG 2.4.1997; zit. nach Ettinger 2009: 51, Hervorhebung nicht im Original)

Als semantisch und pragmatisch komplexe Sprachzeichen dienen phraseologische Ausdrücke oft der Aufmerksamkeitssteuerung; sie machen, auch wenn, wie in (1), keinerlei Modifikation vorliegt, Textstellen auffälliger, z.B. durch die Einfügung bildhafter Ausdrücke. Mit der Verwendung des Phrasems *die Hosen anhaben* hebt der Textautor die betreffende Satzäußerung nicht nur gegenüber dem folgenden konkretisierenden Kontext ab, sondern sorgt durch die relative Vagheit des Ausdrucks möglicherweise auch für eine Steigerung des Leseinteresses. Gleichzeitig wird mit der Verwendung des Ausdrucks *die Hosen anhaben* in (1) signalisiert: Der Textproduzent äußert sich hier nicht allein in einer neutral-ernsten Weise, sondern eher in einer spöttischen Form; wir haben es also mit einer informellen, kommunikative Nähe hervorruhenden Kommunikationsmodalität zu tun, die den gesamten Text bestimmt. Daneben kann ein Autor bezüglich der Textorganisation mit dem Phrasem *die Hosen anhaben* zum Ausdruck bringen, was im vorliegenden Fall weiter behandelt werden wird; zu erwarten ist nämlich eine Spezifizierung des noch vergleichsweise allgemeinen Phrasems, d.h. der phraseologische Ausdruck fungiert hier als Ankündigung konkreter Details, als thematisches Eröffnungssignal.

Man kann weiter fragen, was in diesem Zusammenhang der Prädikatsausdruck *die Hosen anhaben* in der gegebenen Satzäußerung konkret bedeutet. Ohne Zweifel wird mit dieser Wendung eine Aussage über ein noch nicht klar benanntes Subjekt getroffen, nämlich daß es um die Zuweisung einer bestimmenden Rolle, um ein dominantes Verhalten im Rahmen einer Ehe-Gemeinschaft geht. Dies könnte man im gegebenen Zusammenhang als die zentrale Handlung oder – im Sinne einer allgemeineren Zuordnung – als zentrales Handlungsschema bezeichnen. Im Unterschied zu einer nicht-phraseologischen Entsprechung wie *als Frau bestimmend sein* vollzieht ein Sprecher / Schreiber mit dem Gebrauch des idiomatischen Ausdrucks noch eine zusätzliche Einstellungsbekundung: In (1) gibt der Textautor ein Gefühl des Mitleids für den derart erniedrigten Mann zu erkennen. Verallgemeinernd und über das vorliegende Beispiel hinausgehend könnte man für diesen Aspekt der Selbstdarstellung formulieren:

„Gleichzeitig bemitleidet, bedauert, verspottet, verachtet usw. man – je nach Situation – den Mann, der sich der Vormachtstellung seiner Frau hat beugen müssen und kann ihn damit beispielsweise bloßstellen, beschämen oder entschuldigen.“ (Kühn 1984: 209)

Aus der Art der Selbstdarstellung können sich darüber hinaus Auswirkungen bezüglich der Beziehungsgestaltung ergeben, in (1) also mit Blick auf das Leser-Blatt-Verhältnis: Je nach Einstellung eines Rezipienten führt die Formulierungsweise zu einer eher zustimmenden, ablehnenden oder neutralen Reaktion und damit zu einer bestimmten Haltung der betreffenden Zeitung gegenüber.

Aus dem Gesagten kann man ableiten: Phraseme sind kompakte sprachliche Einheiten, „mit denen ein Sprecher / Schreiber referieren, präzisieren und/oder illokutive Handlungen durchführen oder modifizieren kann und gleichzeitig gegenüber den nicht-phraseologischen Entsprechungen ein Bündel weiterer evaluativer Handlungen, Einstellungen, Imagebezeugungen usw. ausdrücken kann“ (Kühn 1994: 420). Das heißt, mit dem Phrasemgebrauch geht in aller Regel ein gewisser semantischer bzw. pragmatischer Mehrwert einher, eine Konsequenz, die bezüglich der Bedeutungsbeschreibung einzelner Wendungen mehr oder weniger umfangreiche Lösungen zur Folge haben kann. Für die Mehrwortverbindung *die Hosen anhaben* sei hier der Vorschlag von Ettinger (2009 :60) wiedergegeben:

1. In ihrer ursprünglichen Bedeutung drückt diese Redewendung aus, dass die Frau in der Ehe anstelle des Mannes bestimmt, was geschehen soll. Solange in der Gesellschaft die Vorstellung von der gerechtfertigten Dominanz des Mannes innerhalb der Ehe herrschte, war die Sprechereinstellung beim Gebrauch der Redewendung immer mit negativen Konnotationen, wie z.B. Spott, Vorwurf oder Verachtung verbunden. Heute wird die Redewendung noch mit dieser ursprünglichen Bedeutung verwendet, aber bedingt durch den gesellschaftlichen Wandel, d.h. durch die emanzipationsbedingte Gleichberechtigung der Frau, können die negativen Konnotationen zuweilen etwas zurücktreten.
2. Bei Herrscherehepaaren kann die Dominanz der Frau sich auch auf Einflussmöglichkeiten außerhalb der privaten Ehesphäre erstrecken und die Sprechereinstellung ist zumeist negativ.
3. Infolge einer Bedeutungserweiterung drückt man mit dieser Redewendung dann zusätzlich aus, dass innerhalb einer Familie oder familienähnlichen Gemeinschaft jemand bestimmt, was geschehen soll, wobei es sich um männliche (Vater) oder weibliche Personen (Mutter) handeln kann. Beim Subjekt der Redewendung findet also ein Genuswechsel statt. Da es sich nicht mehr um innereheliche Dominanz handelt und auch nicht das „Anmaßende“ der Frau betont wird, ist die Sprechereinstellung eher neutral.
4. In einer nächsten Bedeutungserweiterung wird das Bestimmen der Frau auf den Haushalt ausgedehnt und dieses Bestimmen auch konnotationsfrei akzeptiert.
5. Eine weitere Bedeutungsnuance lässt erkennen, dass jemand (Mann oder Frau) in einer kleinen, dem Privatleben zuzuordnenden Gruppe die wichtigeren Entscheidungen trifft.

Aufgrund der aufgezeigten Polyfunktionalität phraseologischer Ausdrücke wählen entsprechende Textanalysen häufig sehr unterschiedliche Schwerpunkte und praktizieren verschiedenartige methodische Wege.<sup>9</sup>

### 2.3. Kontrastive Aspekte

An dieser Stelle mag auch ein Blick auf Vergleiche, insbesondere auf interlinguale Differenzen oder Analogien und auch auf Übersetzungsfragen sinnvoll sein. Bei Ausdrücken wie *jmdm. goldene Brücken bauen* ('jmdm. ein Schuldeingeständnis, das Nachgeben erleichtern') vs. frz. *faire un pont d'or à qn* ('jmdn. mit Geld für eine Sa-

<sup>9</sup> Hierzu lassen sich – zum Teil aus stark divergierenden Perspektiven – diverse Beispiele anführen: vgl. Sandig (1989), Lüger (1999; 2015), Balsliemke (2001), Henk (2001), Pociask (2007), Ehrhardt (2011), Skog-Södersved (2011), Schatte (2015), Rentel (2017). – Eine spezielle Variante stellt zudem die Bedeutungskonstituierung aus kognitionslinguistischer Sicht dar; vgl. zuletzt die Beispielanalysen von Sulikowska (2019: 274ff.).

che gewinnen') wird beispielsweise deutlich, wie wenig Entsprechungen der Ausdrucksseite auch semantische Äquivalenzen garantieren. In Fällen wie dem vorliegenden spricht man dagegen eher von Scheinentsprechungen, von *faux amis*; mit Blick auf Übersetzungen handelt es sich hier also um eine markante Fehlerquelle. Gezielte vergleichende Analysen, die möglichst genau die semantischen Relationen zwischen Ausgangs- und Zielsprachlichen Wortverbindungen erfassen, dürften also von großem Nutzen sein. Und genau dies gehört zu den Aufgaben einer kontrastiv vorgehenden Phraseologie:

„Das primäre Ziel der kontrastiven Phraseologie im engeren Sinne besteht in der Herausarbeitung von Übereinstimmungen, Ähnlichkeiten und Unterschieden von Phraseologismen verschiedener (meistens zweier) Sprachen, wobei weder die genetische Verwandtschaft noch die typologische oder areale Nähe der einbezogenen Sprachen von Relevanz ist.“ (Korhonen 2007: 575)<sup>10</sup>

Die Frage, ab wann bei einem interlingualen Vergleich zwei Phraseme als äquivalent zu betrachten sind, ist nicht immer leicht zu beantworten. Als Basis wird meist die sog. denotative Bedeutung zugrundegelegt, doch kann sich auch dieses Kriterium als trügerisch erweisen. So mag man auf den ersten Blick die idiomatischen Ausdrücke *aus einer Mücke einen Elefanten machen* und frz. *faire d'une mouche un éléphant* als semantisch gleichwertig ansehen. Doch ergibt sich hier ein wichtiger Unterschied insofern, als die französische Wendung nicht bzw. nicht mehr in gleicher Weise gebräuchlich ist, sie gilt als veraltet. Darüber hinaus können im allgemeinen – und zwar unabhängig von der denotativen Bedeutung – Differenzen vorliegen, die die Frequenz, die Bekanntheit, die Bildhaftigkeit, den Emotionswert oder die stilistische Markiertheit der jeweiligen Wortverbindungen betreffen.

Generell geht man bei der Bestimmung von Äquivalenzbeziehungen von drei Möglichkeiten aus: Volläquivalenz, Teiläquivalenz, Nulläquivalenz (vgl. Eismann 1995, Korhonen 2007). Als eindeutig volläquivalent kann man Ausdruckspaare wie z.B. *schlafen wie ein Murmeltier* – frz. *dormir comme une marmotte* oder *sein eigener Herr sein* – engl. *to be one's own master* einordnen. Ähnlich verhält es sich mit Entsprechungen zur deutschen Wendung *an den Pranger stellen*: frz. *mettre au pilori*, engl. *to put in the pillory*, ital. *mettere alla gogna*. Die Analogien sind also sowohl morphosyntaktischer als auch lexikalischer und semantischer Natur.<sup>11</sup> Im Gegensatz dazu sind Fälle als nulläquivalent einzuordnen, wo es in einer Zielsprache keine Entsprechung für ein Ausgangssprachliches Phrasem gibt. Als Beispiele seien genannt: *jmdn. ins Bockshorn jagen, der Groschen fällt bei jmdm., blau sein wie eine Strandhaubitze*; in diese Gruppe gehören ebenso vorgeprägte Ausdrücke wie *rangehen wie Blücher, wie Zieten aus dem Busch, Bier nach München bringen*, für die man die Bezeichnung ‚Realien-Phraseologismen‘ reserviert hat.<sup>12</sup> Für die Wiedergabe in einer L2 sind daher in der Regel Paraphrasen oder andere Verfahren zu bemühen,

---

10 Verwiesen sei ebenso auf Koller (1974), Hessky (1985), Korhonen (1992), Ettinger (1994), Földes (1996), Lüger (2004: 143ff.). Einen speziellen Fragenkatalog zur kontrastiven bzw. konfrontativen Phraseologie präsentiert Wotjak (1992a).

11 Mögliche Gründe für derartige zwischensprachliche Konvergenzen erläutert Földes (1996: 96ff.); angeführt werden u.a. phraseologische Internationalismen (*von Pontius zu Pilatus laufen*), allgemeine Erfahrungen, die sich in einem übergreifenden kollektiven Weltwissen niederschlagen (*alt und jung, mit offenen Armen empfangen*), Lehnbildungen (*etw. aufs Tapet bringen* → frz. *mettre une question sur le tapis*). Vgl. ebenfalls Klimaszewska (1992), Miodek (2015), Szczyk / Gondek (2015).

12 Drahotová-Szabó (2013: 205ff.); vgl. außerdem Turska (2015), Bukies (2017).

wobei bestimmte zusätzliche Bedeutungsaspekte oft nur näherungsweise oder gar nicht zu erfassen sind.

Einer sehr umfangreichen, in sich aber äußerst heterogenen Gruppe von Ausdrucksbeispielen wird üblicherweise das Merkmal *teiläquivalent* zugeschrieben. Divergenzen treten hier mit Blick auf verschiedene (oder mehrere) Ebenen auf; dies sei anhand einiger deutsch-französischer Phraseme veranschaulicht:

- Wortbildung (Kompositum vs. Substantiv mit präpositionalem Attribut)  
*ein Ohrfeigengesicht haben* – frz. *avoir une tête à gifles*
- Artikelwahl (bestimmt vs. unbestimmt)  
*für den hohlen Zahn sein* – frz. *il y en a pour une dent creuse*
- andere lexikalische Komponenten  
*sich gleichen wie ein Ei dem andern* – frz. *se ressembler comme deux gouttes d'eau* (wörtl.: 'sich wie zwei Wassertropfen ähneln')
- divergierende Bildlichkeit  
*ein Dreikäsehoch sein* – frz. *être haut comme trois pommes* (wörtl.: 'groß sein wie drei Äpfel')<sup>13</sup>

Teiläquivalenz zeichnet ebenso viele satzwertige Phraseologismen aus. So weisen die folgenden Beispiele zum Teil verschiedene lexikalische Komponenten auf, und auch die Bildlichkeit ist unterschiedlich ausgeprägt:

- *Wer alles will, erreicht nichts.*
- engl. *Grasp all, lose all.*
- frz. *Qui trop embrasse, mal étreint.*
- ital. *Chi troppo abbraccia, nulla stringe.*

Im Vergleich zum deutschen Sprichwort *Wo gehobelt wird, da fallen Späne* werden in den wiedergegebenen Entsprechungen a) ein anderes Bild (Brett hobeln → Omelett herstellen) und b) eine andere syntaktische Struktur bemüht:

- engl. *You can't make an omelette without breaking eggs.*
- frz. *On ne fait pas d'omelette sans casser d'œufs.*
- ital. *Non si fanno frittate senza romper le uova.*

Einen Spezialfall bei der Kontrastierung partiell oder nicht äquivalenter Phraseme stellen, wie oben angedeutet, die phraseologischen *faux amis* (die falschen Freunde) dar. Im Kern handelt es sich um Scheinentsprechungen aufgrund ausdrucksseitiger Analogien, die – irrtümlich – semantische Übereinstimmungen annehmen lassen.<sup>14</sup> Auch der umgekehrte Fall ist zu bedenken, nämlich dann, wenn Ausdrücke mit morphosyntaktischen Differenzen sehr wohl semantisch Äquivalentes bedeuten können. Eine sehr differenzierte Untergliederung hat diesbezüglich Ettinger (1994: 113ff.) vorgeschlagen:

---

13 Mit der abweichenden Bildlichkeit hängt oft auch ein Unterschied bezüglich des Stilniveaus zusammen; *ein Dreikäsehoch sein* wird eher als der korrespondierende französische Ausdruck in Kontexten verwendet, die in aller Regel Informalität und/oder eine spöttisch-distanzierte Einstellung signalisieren.

14 Falsche Freunde sind natürlich kein ausschließlich phraseologisches Phänomen, sie betreffen ebenso die Ebene einzelner Lexeme (z.B. *luxuriös* vs. frz. *luxurieux* 'wollüstig, lüstern'; *furios* vs. engl. *furious* 'wütend'); vgl. Gra-Steiner et al. (2010), Dretzke / Nester (2009).

1. Diasystematische Unterschiede
  - a. diastratisch  
*eine Katzenwäsche machen* (umgangssprachlich) vs. frz. *faire une toilette de chat*
  - b. diachronisch  
*aus einer Mücke einen Elefanten machen* vs. frz. *faire d'une mouche un éléphant* (veraltet)
2. Partielle semantische Unterschiede  
*gegen Windmühlen kämpfen* vs. frz. *se battre contre des moulins à vent* 'gegen imaginäre Schwierigkeiten kämpfen'
3. Totale semantische Unterschiede  
*jmdn. an der Nase herumführen* vs. frz. *mener qn par le bout du nez* 'jmdn. herumkommandieren'
4. Morphosyntaktische Unterschiede
  - a. Lexemsubstitution  
*Himmel und Hölle in Bewegung setzen* – frz. *remuer ciel et terre* (wörtl.: 'Himmel und Erde in Bewegung setzen')
  - b. Extension  
*keinen Finger rühren* – frz. *ne pas remuer le petit doigt* (wörtl.: 'nicht den kleinen Finger rühren')
  - c. Artikelgebrauch  
*einen langen Arm haben* – frz. *avoir le bras long* (wörtl.: 'den langen Arm haben')
  - d. Numerus  
*die Hosen anhaben* – frz. *porter la culotte* (wörtl.: 'die (Knie-)Hose anhaben')

Die genannten Divergenzen stellen für den Sprachbenutzer mögliche „Fallstricke“ dar, so bereits Klein (1972: 44), und erfordern besondere Aufmerksamkeit; dies gilt nicht zuletzt auch für Übersetzer und Wörterbuchautoren.

## 2.4. Übersetzungsproblematik

Mit Blick auf die Übersetzungsproblematik ist allerdings festzuhalten: Hier geht es keineswegs nur um die zielsprachliche Wiedergabe isolierter Ausdruckseinheiten. Im Mittelpunkt steht vielmehr die Verwendung von Phrasemen in kommunikativen Zusammenhängen. Kontrastive Überlegungen stoßen dabei insofern an ihre Grenzen, als sie gerade von dieser Einbettung in Handlungskontexte und von der jeweils realisierten Bedeutung abstrahieren:

„Denn immer wieder zeigt sich, daß Phraseologismen in Übersetzungen nicht in neutralen Kontexten vorkommen (und das heißt letztlich in rein denotativer Funktion), sondern daß unterschiedliche textinterne und -externe Faktoren die textuelle Realisierung höchst unterschiedlicher Seiten des Bedeutungspotentials [...] von Phraseologismen auslösen. Es sind dies Realisierungen, die methodisch und inhaltlich oft nur schwer in Griff zu bekommen sind.“ (Koller 1994: 359; Hervorhebung im Original)

Zur Konkretisierung werden im Folgenden zwei literarische Beispiele herangezogen; sie entstammen dem Roman *Ein weites Feld* von Günter Grass (1995), der französischen Übersetzung *Toute une histoire* (1997) und der italienischen *È una lunga storia* (1998).<sup>15</sup>

---

15 Zitiert wird nach folgenden Ausgaben: Günter Grass (1995): *Ein weites Feld*. Roman. Göttingen; (1997): *Toute une histoire*. Roman. Traduit de l'allemand par Claude Porcell et Bernard Lortholary. Paris; (1998): *È una lunga storia*. Traduzione di Claudio Groff. Torino. Bei den Zitaten sind jeweils Kapitel und Seitenzahlen angegeben.

- (2a) Noch kürzlich schrieb er mir: ›Marx‘ Fehler war es, die **Perlen** seiner Erkenntnisse **vor die Säue** einer Partei zu **werfen**.‹ Er mag recht haben, auch wenn ich einschränkend sagen muß, daß mich Marx, selbst zur gemeinsamen Londoner Zeit, **nicht die Bohne gekümmert hat**; Dickens sagte mehr. (18, 366)
- (2b) Récemment encore il m'écrivait: "L'erreur de Marx a été de jeter les perles de ses découvertes aux cochons d'un parti." Il a peut-être raison, encore que je doive ajouter cette restriction : c'est que, même quand Marx et moi fûmes simultanément à Londres, → je **me souciai** de lui **comme d'une guigne** ; Dickens en disait plus long. (18, 337)
- (2c) Ancora di recente mi scriveva: "L'errore di Marx è stato quello di **gettare le perle** del suo sapere **ai porci** di un partito". Può darsi che abbia ragione, anche se, circoscrivendo il discorso, devo dire che Marx non mi ha mai interessato granché, persino al tempo del nostro comune soggiorno londinese; Dickens diceva di più. (18, 298; Hervorhebungen nicht im Original)

Die Wendung *Perlen vor die Säue werfen* wird normalerweise verwendet, um eine Handlung zu kritisieren, mit der jemandem etwas geboten oder gegeben wird, das dieser überhaupt nicht zu schätzen weiß.<sup>16</sup> In (2a) bringt der Autor die hier vorliegende Kritik mit einer idiomatischen Wendung zum Ausdruck. Im Vergleich zu einer nichtphraseologischen Paraphrase (wie etwa 'seine wertvollen Erkenntnisse unwürdigen Parteimitgliedern anbieten') wird die Negativbewertung in einer prägnanten, deutlich bekräftigenden Weise ausgeführt. Die zur Diskussion stehende Handlungsweise sei grundfalsch, töricht und sinnlos, wobei die Vorgeprägtheit der gewählten Wortverbindung so etwas wie Unabweisbarkeit und Evidenz signalisiert. Es ist gerade diese zusätzliche Stärkegrad-Markierung, die über eine nichtphraseologische Formulierung hinausgeht.

Darüber hinaus haben wir es, wie unschwer zu erkennen, bei dem Phrasengebrauch mit einer zweifachen Modifikation zu tun: Beide nominalen Komponenten werden durch Genitivattribute erweitert („seiner Erkenntnisse“, „einer Partei“). Die phraseologische Bedeutung wird damit zwar nicht suspendiert, sie erfährt aber eine klare domänenspezifische Ausrichtung.

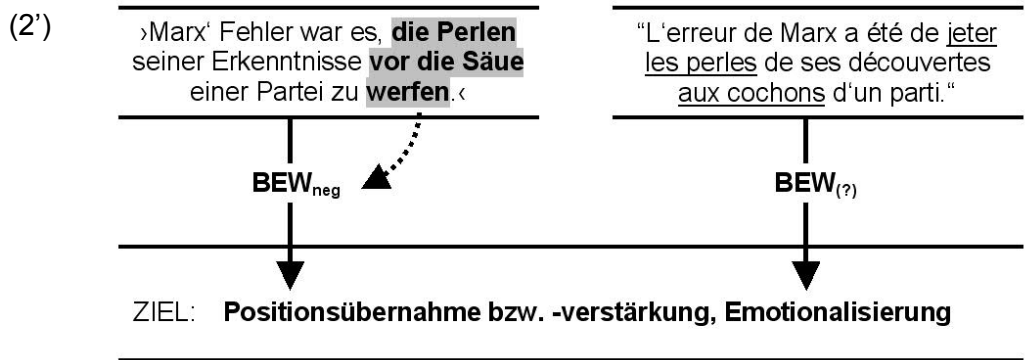
Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in (2c), der italienischen Übersetzung. Der idiomatische Ausdruck *gettare le perle ai porci* ist ebenfalls verwendbar im Sinne einer negativen Bewertung mit der entsprechenden Stärkegrad-Markierung. Auch bezüglich der Erweiterungen („del suo sapere“, „di un partito“) liegt eine eindeutige Parallele zu (2a) vor.

Anders dagegen in (2b), der französischen Version: Im Französischen gibt es (neben *donner de la confiture aux cochons*) zwar den phraseologischen Ausdruck *jeter des perles aux pourceaux*, doch ist das Lexem *pourceau* wendungsextern im heutigen Sprachgebrauch nicht mehr üblich. Damit entfällt auch die Erweiterungsmöglichkeit durch zusätzliche Attribute (wie in (2a)). Daher greifen die Übersetzer auf die Ersatzlösung „aux cochons d'un parti“ zurück, eine Formulierung, die die Verbindung zum genannten Phrasem aufgibt. Auf diese Weise kommt es schließlich nicht mehr zu dem oben erläuterten Verstärkungseffekt der vorliegenden Negativbewertung; die

---

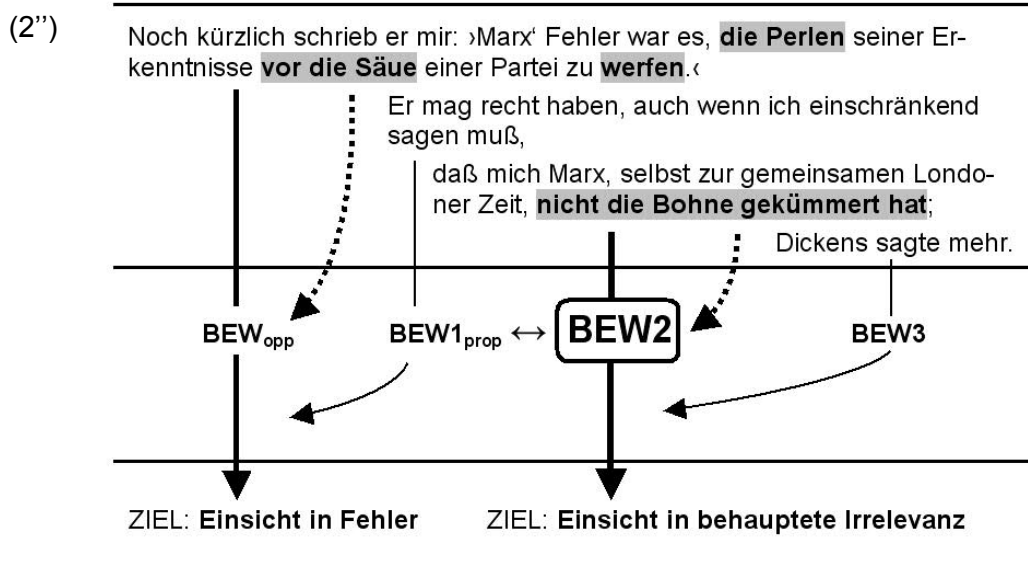
16 Als Quelle wird vielfach eine Stelle im Neuen Testament angegeben, und zwar das Matthäusevangelium (Kap. 7, 6): „Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben und eure Perlen nicht vor die Säue werfen, denn sie könnten sie mit ihren Füßen zertreten.“ Strenggenommen wäre der Ausdruck *Perlen vor die Säue werfen* also ein geflügeltes Wort; da dies den meisten Sprechern aber nicht geläufig sein dürfte, erscheint die synchronische Einordnung als idiomatische Wendung angemessen.

folgende schematische Darstellung in (2') versucht, diesen Unterschied, nämlich die gleichsam nebenbei signalisierte Akzeptanzstützung (s. den gepunkteten Pfeil), zu verdeutlichen.



Im zweiten Teil des zitierten Ausschnitts haben wir es mit einem umgekehrten Fall zu tun. Das verbale Phraseolexem *etw. kümmert jmdn. nicht die Bohne* findet in (2b) eine relativ genaue Entsprechung mit dem Phrasem *se soucier de qn comme d'une guigne*. Es gibt nur einen Unterschied: Syntaktisch gesehen, geht die ablehnende Haltung einmal vom Betrachtungsgegenstand aus („daß mich Marx [...] nicht die Bohne gekümmert hat“), in der französische Übersetzung jedoch vom Sprecher selbst („que [...] je me souciai de lui comme d'une guigne“). Der italienische Text operiert an dieser Stelle dagegen ohne ein entsprechendes Phrasem; die nichtphraseologische Formulierung „Marx non mi ha mai interessato granché“ verzichtet damit auf den zusätzlichen akzeptanzstützenden Effekt von (2a) und (2b).

Ganz offensichtlich spielen die herangezogenen Phraseme hier auch eine wichtige Funktion beim Aufbau der argumentativen Struktur. In knapper Form wird in (2a) eine zweiseitige Argumentation aufgebaut (2''):



Die Opponenten-Position findet sich im ersten Satz mit dem modifizierten Phrasem *Perlen vor die Säue werfen*. Der Proponent leitet sodann mit einer *Concessio* („er mag recht haben“), die man noch als Stützung der Opponenten-Bewertung ansehen kann, über zur eigenen Hauptthese (BEW2), in der die Relevanz von Marx in Frage gestellt wird. Mit Hilfe des Phraseolexems *etw. kümmert jmdn. nicht die Bohne* zeigt



der Sprecher nicht nur seine ablehnende Haltung, sondern gleichzeitig seine emotionale Einstellung; diese zusätzliche Kundgabe verstärkt die zentrale Bewertungshandlung. Hinzu kommt schließlich mit dem Verweis auf die positive Rolle von Charles Dickens (Bew3) noch eine weitere Stützungshandlung. In (2'') sind die phraseologisch mitausgedrückten Einstellungskundgaben und ihre akzeptanzfördernde Funktion in Form gepunkteter Pfeile dargestellt. Beide Übersetzungen weisen nun Differenzen im Vergleich zum deutschen Original insofern auf, als die phraseologischen Ausdrücke nicht vollständig durch zielsprachliche Entsprechungen wiedergegeben werden. Auf diese Weise entfällt im gegebenen Argumentationszusammenhang zumindest auch ein Teil der mit dem Phrasengebrauch verbundenen akzeptanzstützenden Wirkung.

Aus translatorischer Sicht ist weiterhin die Frage von Belang, in welchem Maße textorganisatorische Aspekte des Phrasengebrauchs in der Übersetzung Berücksichtigung finden. Bekanntlich werden satzglied- und satzwertige Phraseologismen häufig zur Eröffnung und Beendigung von Äußerungs- oder Textsequenzen eingesetzt (vgl. Lüger 1999: 190ff., Forgács 2004). Neben der textstrukturierenden Funktion ist die Herstellung von Textkohärenz ein wesentlicher Gesichtspunkt. Die Rekurrenz bestimmter Ausdrücke oder Ausdruckskomponenten ist hierfür ein wichtiges und oft genutztes Mittel. Im Roman *Ein weites Feld* wird, um ein weiteres Beispiel anzuführen, zur Kennzeichnung eines persönlichen Abhängigkeitsverhältnisses eine spezielle Redewendung bemüht: *jmdn. an der Angel haben, jmdn. am Haken haben / am Haken hängen*. Die Ausdruckswiederholung zieht sich wie ein roter Faden durch viele Seiten, und es empfiehlt sich zu prüfen, wie sich dieses Phänomen in den Übersetzungen niederschlägt. Hierzu einige Belegstellen:

(3)	(a)	(b)	(c)
	Aber wir <b>hatten</b> den Fisch <b>an der Angel</b> : die verkrachte Existenz [...]. (5, 101)	Mais nous tenions le poisson <b>au bout de notre ligne</b> : le demi-raté [...]. (95)	Noi però <b>avevamo</b> il pesce <b>all'amo</b> : l'esistenza fallita [...]. (79)
	Und in zwiefacher Gestalt <b>hing er am Haken</b> . Wir, die ihn zappeln sahen, ahnten anfangs nur, was später zur Gewißheit wurde [...]. (6, 108)	Et sous ces deux espèces, il <b>était coincé</b> . Nous, qui le voyions se débattre, soupçonnions au début ce dont nous avons eu plus tard la certitude [...]. (101)	Ed <b>era appeso all'amo</b> , in doppio sembiante. Noi, che lo vedevamo sgambettare, inizialmente presagivamo soltanto ciò che più tardi di-venne una certezza [...]. (85)
	Fonty stand weiterhin unter Zwang. Er <b>hing am Haken</b> . Und wir, die im Archiv wie unter Hausarrest saßen, sahen ihn zappeln. (6, 109)	Fonty a continué d'être soumis au chantage. Il <b>restait coincé</b> . Et nous, comme mis aux arrêts dans les Archives, nous le regardions se débattre. (102)	Fonty continuò a trovarsi sotto coercizione. <b>Era appeso all'amo</b> . E noi, che stavamo in archivio come agli arresti domiciliari, lo vedevamo sgambettare. (86)
	Dennoch waren dem Aktenboten Theo Wuttke kleine Ausbrüche in die Freiheit möglich. Immer wieder konnte er sich von seinem Schrittmacher und Aufpasser, dem Stachel und <b>Widerhaken</b> in seinem Gedächtnis lösen. Jedenfalls glaubte er, daß ihm nach Dienstschluß tagundnacht-schattenlose Alleingänge freistanden. (6, 109f.)	Cependant, l'appariteur Theo Wuttke avait droit à de petites échappées vers la liberté. Il y avait toujours des moments où il pouvait se défaire de son acolyte et surveillant, à la fois aiguillon et <b>crochet</b> de sa mémoire. En tout cas, il croyait pouvoir se permettre, après son service, des sorties sans ombre-diurne-et-nocturne. (102f.)	Tuttavia, al fattorino Theo Wuttke erano concesse piccole evasioni nella libertà. Poteva sempre staccarsi dal suo battistrada e sorvegliante, dall'aculeo e <b>uncino</b> nella sua memoria. Quanto meno, pensava che dopo il lavoro gli fossero concesse passeggiate solitarie senza Ombra Perenne. (86)
	Fakt ist, daß dieser Kerl, Sie	De fait, ce type – vous voyez	Sta di fatto che questo tizio, sí,

wissen schon, <b>ihn am Haken</b> <b>hat</b> . (9, 187)	qui je veux dire –, il <u>le tient</u> . (174)	sapete già chi, lo <u>tiene all'amo</u> . (153)
Wenn du nicht aufpaßt, <b>hat</b> er <b>dich</b> bald <b>am Haken</b> . (11, 220)	Si tu ne fais pas attention, il aura vite fait de <u>te coincer</u> . (204)	Se non stai attento, finisce che quello lí ti <u>prende all'amo</u> . (179)

Ganz offensichtlich geht es dem Textautor in den zitierten Passagen darum, mit Hilfe zweier Phraseme eine bestimmte Abhängigkeitsbeziehung zwischen den Protagonisten Theo Wuttke alias Fonty und seinem Antipoden Hoffaller zu verdeutlichen (dabei geht es u.a. um die Rolle Wuttges als „Aktivist“ im „Arbeiter- und Bauernstaat“). Mit der Verwendung von *jmdn. an der Angel haben* wird einerseits das genannte Abhängigkeitsverhältnis ausgedrückt, andererseits aber auch eine gewisse Fragwürdigkeit dieser Beziehung signalisiert; im konkreten Fall handelt es sich, wie angedeutet, um die Erpreßbarkeit wegen früherer Vorkommnisse. Ähnlich ist der Ausdruck *jmdn. am Haken haben* bzw. *am Haken von jmdm. hängen* einsetzbar: Auch hier wird das Zweifelhafte, das nicht genau Geklärte der Beziehung mitausgedrückt. Von daher dürfte die Rekurrenz der phraseologischen Wendungen alles andere als zufällig sein, eignen sie sich doch in hervorragender Weise, beide inhaltlichen Aspekte zum Ausdruck zu bringen bzw. darauf anzuspielen. Gleichsam verstärkend kommt das Pendeln zwischen wörtlicher und übertragener Lesart hinzu: Das nutzlose „Zappeln“ (6, 108 und 109), das Sprechen vom „Fisch an der Angel“ (5, 101), vom „Stachel und Widerhaken“ (6, 109) veranschaulicht in drastischer Form die Ausweglosigkeit des Opfers. Gleichzeitig erzeugt der Wort- und Phrasemgebrauch den Eindruck einer kohärenten, abschnitt- und kapitelübergreifenden Darstellungsweise.

Wie lassen sich diese vielfältigen Verflechtungen in der Übersetzung wiedergeben? In der italienischen Version fallen zwar die mehrfachen wörtlichen Entsprechungen auf (*avere / appendere / tenere / prendere all'amo*), jedoch erlauben sie kein Jonglieren zwischen wörtlichem und nichtwörtlichem Verstehen wie in (3a) – es fehlt der analoge phraseologische Ausdruck. Damit entfällt außerdem die zusätzlich signalisierte Einstellungskundgabe. Noch größer ist die Diskrepanz zur Semantik von *jmdn. an der Angel haben* und *jmdn. am Haken haben* in (3b), der französischen Fassung: Weder *tenir le poisson au bout de notre ligne* noch *être / resté coincé* (wörtl.: 'eingeklemmt sein, feststecken'), *tenir* oder *coincer* ('jmdn. festhalten, in die Enge treiben') können hier als bedeutungsgleich gelten. Ebensowenig kommt es aufgrund der starken Varianz nicht zu der kohärenzstiftenden Wirkung wie noch in (3c). Die Übersetzungen bringen insgesamt also einige Reduktionen mit sich:

- abweichende Darstellung der Abhängigkeitsbeziehung,
- Wegfall der zwei Lesarten,
- Nichtwiedergabe der Einstellungskundgabe,
- Verringerung des übergreifenden kohärenzstiftenden Effekts.

Die Übersetzungsschwierigkeiten betreffen, wie die Beispiele (2) und (3) zeigen, verschiedene Textbildungsebenen, von der Selbstdarstellung des Textproduzenten über die Ablaufregulierung bis hin zur Markierung der Kommunikationsmodalität. Ohne Frage dürfte die Art der Phrasem-Verwendung in den meisten Fällen ebenso als Verfahren zur ästhetischen oder kognitiven Attraktivitätssteigerung des jeweiligen Textes zu betrachten sein. Und ganz generell zeichnen sich literarische Texte nicht selten durch einen eher originellen und variablen Sprachgebrauch aus; dies kann sich unter anderem auch im Einsatz phraseologischer Ausdrücke niederschlagen. Letzteres trifft zumindest auf viele Romantexte von Günter Grass zu – mit den damit oft ver-

bundenen Problemen für die Übersetzung.<sup>17</sup> Auftretende Divergenzen sind dabei keineswegs immer als Defizite der Übersetzer zu sehen, sondern haben ihre Ursache vielfach in Strukturen und Besonderheiten der Zielsprache.

### 3. Phraseodidaktik: Verfahren der Vermittlung

Da Phraseme in der Alltagskommunikation eine nicht unwichtige Rolle spielen, erscheint es mehr als berechtigt, für eine angemessene Berücksichtigung auch in der Fremdsprachenvermittlung zu plädieren. Obgleich die gängigen Einführungen zur Phraseologie Didaktisches in der Regel nicht weiter thematisieren, hat die Zahl einschlägiger Arbeiten doch stetig zugenommen, was die Relevanz und die Dringlichkeit phraseodiaktischer Überlegungen bestätigt. Die Zeiten, wo man noch von einem „phraseodidaktischen Dornröschenschlaf“ sprechen konnte (Kühn 1987b), gehören längst der Vergangenheit an.<sup>18</sup>

Zu den leitenden Fragen gehören u.a.:

- Was soll aus dem phraseologischen Ausdrucksbestand vermittelt werden? Nach welchen Kriterien kann die Auswahl erfolgen?
- Was wäre für die produktive Kompetenz, was für die rezeptive Kompetenz vorzusehen?
- Welche Lernziele kommen auf welcher Lernstufe in Betracht?
- Welche Methoden, welche Phasen bieten sich für die Vermittlung an?
- Inwiefern sind Vergleiche mit der Muttersprache sinnvoll?

Ein genereller Konsens besteht insofern, als die Vermittlung so weit wie möglich textorientiert erfolgen soll; das Bedeutungspotential phraseologischer Ausdrücke ist ohne konkrete Verwendungskontexte nicht zu erfassen:

„Für eine systematischere und effektive Entwicklung der phraseologischen Kompetenz ist notwendig, dass die Phraseologie prinzipiell in genügend umfassenden Kontexten, d.h. in textuellen und somit funktionalen Zusammenhängen, behandelt wird. Dies deshalb, weil Phraseme in der Rede, im Sprachgebrauch, ja prinzipiell im Text eingebettet und nicht isoliert vorkommen und auch deshalb, weil der entsprechende Kontext beim Verstehen, d.h. bei der Konstruktion der Bedeutung Hilfe leistet [...]. Eine isolierte Behandlung von Phrasemen würde dagegen eine völlig künstliche, unnatürliche Situation herbeiführen.“ (Jesenšek 2006: 144)<sup>19</sup>

Zwei Gruppen von Phrasemen gelten für die Vermittlung als vorrangig: Routineformeln und Kollokationen. Erstere deshalb, weil sie für die Bewältigung vieler alltäglicher Standardsituationen wichtig sind; auf sie trifft das Kriterium der kommunikativen Dringlichkeit ohne Einschränkung zu. Dies drückt sich letztlich auch in der Gestaltung von Lehrbüchern aus, die bereits in den ersten Lektionen Routineformeln zum Gegenstand haben. Spezielles Augenmerk dürfte hier auch den kulturbedingten

---

17 Zum Phrasemgebrauch bei Günter Grass vgl. Schweizer (1978) und Kühn (2012); speziell zu Fragen der Übersetzbarkeit: Mohr-Elfadl (1999), Bengler (2004), Lüger (2013), Hammer / Lüger (2016). Die Zahl von Arbeiten zum Einsatz von Phraseologismen in literarischen Texten allgemein ist inzwischen kaum noch überschaubar; als Überblick sei auf Eismann (2007) verwiesen.

18 Eine kritische Bestandsaufnahme zur Phraseodidaktik liefert vor allem Ettinger (2007; 2013, 2019); vgl. auch Mellado Blanco (1999), Hallsteinsdóttir (2001: 3ff.; 2011), Lüger (2004), Schmale (2009), Konecny et al. (2013).

19 In diesem Sinne äußern sich ebenfalls Kühn (1994), Lüger (1997), Bergerová (2009, 2011), Ehrhardt (2014).

Differenzen gelten: Funktionale Äquivalente sind, wenn es etwa um das Grüßen, Danken, Glückwünschen, um Formeln, die das Essen und Trinken begleiten, oder um Höflichkeitspraktiken geht, längst nicht immer selbstverständlich.<sup>20</sup>

Kollokationen, die gerade bei der Textproduktion, beim Enkodieren für Nichtmuttersprachler problematisch sein können und oft zu Interferenzfehlern führen, kommt bereits wegen ihrer Häufigkeit eine große Bedeutung zu (vgl. Hausmann 1993, Reder 2006). Eine entsprechende Schulung sollte daher schon früh einsetzen, und zwar mit Vergleichen zur Muttersprache oder, falls möglich, zu einer zuvor gelernten Fremdsprache.

Eine andere Situation ergibt sich mit Blick auf idiomatische Ausdrücke oder satzwertige Phraseme. Hier wird generell – allen Überlegungen zum phraseologischen Minimum oder Optimum zum Trotz – eine selektive Auswahl empfohlen mit der Beschränkung auf eine passive bzw. rezeptive Kompetenz. Nur: Welche Zahl erscheint realistisch? Reichen einige hundert Phraseme? Wie steht es um die Relevanz von Redewendungen wie *Feuer fangen*, *ins Gras beißen*, *Fersengeld geben*, Slogans wie *Der Weg ist das Ziel*, Sprichwörter wie *Aus den Augen, aus dem Sinn* oder *Hunde, die bellen, beißen nicht*? Was ist kommunikativ gebräuchlich oder dringlich? In dieser Hinsicht gehen die Meinungen indes weit auseinander. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, solchen Fragen mit statistischen Mitteln zu begegnen, schließlich gehört die Forderung gesicherter Zahlen seit langem zu den Desideraten der Phrasendidaktik (vgl. Hallsteinsdóttir 2001: 147ff.; Schatte / Kałny 2011). Der Vorwurf der Beliebigkeit betrifft sehr oft Lern- und Übungsbücher, die auf die Angabe von Auswahlkriterien für die herangezogenen Ausdruckseinheiten normalerweise verzichten.

Einen viel beachteten Vorschlag haben Hallsteinsdóttir / Šajánková / Quasthoff (2006) vorgelegt; anhand von Korpusanalysen und Fragebogen-Auswertungen ermitteln die Autoren konkrete Frequenz- und Geläufigkeitswerte und schlagen auf dieser Basis ein „phraseologisches Optimum“ vor. So begrüßenswert solche Angaben auch sind, sollten jedoch die ermittelten Werte, wie die Autoren selbst einräumen, nicht als der Weisheit letzter Schluß betrachtet werden. Jede Korpus-Erstellung erfordert bestimmte Selektionen, und zwar bezüglich der berücksichtigten Textsorten, der vorherrschenden Kommunikationsmodalität, der altersmäßigen oder sozialen Gruppenzugehörigkeit der Textproduzenten oder nach den gegebenen thematischen Kontexten; jedes dieser Auswahlkriterien kann zu anderen Phrasem-Frequenzen führen. Die ermittelten Daten müssen also nicht als endgültig angesehen werden. Denkbar wäre z.B. auch eine Vorgehensweise, die stärker exemplarisch ausgerichtet ist, die sich bemüht, ausgewählte phraseologische Ausdrücke dingfest zu machen, deren semantisch-pragmatische Funktionen zu ermitteln und ihre Gebrauchsbedingungen anhand weiterer Textbeispiele zu verdeutlichen.

Aus dem Gesagten dürfte zumindest deutlich geworden sein: Das Ziel, einen umfassenden und systematischer Aufbau phraseologischer Kompetenzen zu fordern, ist nicht ohne weiteres erreichbar, ob es sich nun um schulischen Fremdsprachenunterricht oder um universitäre Lehrveranstaltungen handelt. Der Bestand an vorgeprägten Wortverbindungen stellt ein zu breites und in sich zu heterogenes Feld dar. Dies braucht jedoch die Vorstellung einer sukzessiven Erweiterung phraseologischer Kenntnisse nicht auszuschließen. Dem Vorschlag Bergerovás, die Phrasemvermitt-

---

20 Ausführlicher: Schatte (1993), Zenderowska-Korpus (2004), Sosa Mayor (2006).

lung gewissermaßen zu einem ständig wiederkehrenden Thema zu machen, kann man daher nur uneingeschränkt zustimmen:

„Phraseologismen sollten nicht gelegentlich in speziell dafür vorgesehenen Einzelstunden behandelt werden, sondern bei jeder sich bietenden Gelegenheit: wenn ein Text/ eine Kommunikationssituation dafür einen günstigen Ansatz liefert.“ (Bergerová 2009: 75)

Ein derartiges Vorgehen trägt ohne Frage zur Erweiterung phraseologischer Kompetenzen bei, kann aufgrund der Beispielanalysen für komplexe Gebrauchsbedingungen sensibilisieren, auch wenn dabei ein festes, gleichsam „endgültiges“ Ausdrucksinventar nicht zu den Zielen gehört. Außerdem dürfte eine in diesem Sinne offene Herangehensweise am ehesten zu einem autonomen Weiterlernen (Ettinger 2007) motivieren.

Bezüglich der Frage, welche Lernaspekte im Vordergrund stehen sollten, sei auf die in Abb. 4 zusammengestellten potentiellen Problempunkte verwiesen:

<b>Ausdrucksseite</b>	⇒	Aus welchen Komponenten besteht die Wortverbindung, welche Varianten liegen vor?
<b>Identifizierbarkeit</b>	⇒	Gibt es besondere metakommunikative Hinweise, die die Identifizierbarkeit erleichtern?
<b>Syntax</b>	⇒	Welche morphosyntaktischen Restriktionen sind festzuhalten?
<b>nichtphraseologische Entsprechung</b>	⇒	Wie sieht die ganzheitliche Bedeutung, wie die nichtphraseologische Entsprechung aus?
<b>semantisch-pragmatischer Mehrwert</b>	⇒	Welche Einstellungskundgaben, welche textuellen Funktionen sind erkennbar?

Abb. 4: Phraseologische Lernaspekte

Um eine Modifikation erkennen zu können, müssen die Komponenten der Wortverbindung (einschließlich eventueller Varianten) geläufig sein, unter Umständen auch mögliche metakommunikative Hinweise, die einen Phraseologismus identifizieren helfen. Hinzu kommen spezielle transformationelle Beschränkungen, die bei der textuellen Integration zu beachten sind. Beim Verstehen einer phrasemhaltigen Äußerung kommt es darauf an, die ganzheitliche (nichtkompositionelle) Bedeutung und die betreffende nichtphraseologische Entsprechung erfassen zu können; vor allem aber, was jeweils den konkreten semantisch-pragmatischen Mehrwert ausmacht: Welche zusätzlichen Einstellungen werden signalisiert, was bedeutet dies für die Selbstdarstellung und die Aufmerksamkeitssteuerung, welche textorganisatorischen Effekte lassen sich erkennen? Und schließlich: Welche Unterschiede ergeben sich im Vergleich zur Muttersprache? Die Aufzählung möglicher Lernaspekte oder -ziele sagt jedoch noch nichts darüber aus, was in den aktiven, was in den passiven Wortschatz übernommen werden soll. Auch die Frage des methodischen Vorgehens wird damit nicht berührt.

Bisweilen findet man die These vertreten, phraseologische Ausdrücke seien „Kultur-Zeichen“ und von daher besonders geeignet, sprachliche Kompetenzen und

kulturelles Wissen zu vermitteln.<sup>21</sup> Als Belege werden meist Phraseme wie *auf keine Kuhhaut gehen*, *blauer Brief*, *Gang nach Canossa*, *der Groschen fällt* angeführt:

„Alte Traditionen, Sitten und Bräuche, geschichtliche Fakten, Erscheinungen des gesellschaftlichen, politischen Lebens sowie sozioökonomische Verhältnisse und kulturelle Werte finden also regulär ihren Niederschlag in der Phraseologie.“ (Földes 1990: 11)

Dem ist offenkundig nicht zu widersprechen. Trotzdem stellt sich die Frage, ob derartige Kenntnisse in der Kommunikation überhaupt eine Rolle spielen. Denn gehört es nicht gerade zu den konstitutiven Eigenschaften von Phrasemen, eine globale, nicht-kompositionelle Bedeutung vorauszusetzen? Das heißt, die wörtliche Bedeutung der Einzelkomponenten ist grundsätzlich suspendiert. Doch das Grundsätzliche kennt, wie uns Beispiele aus den Medien, der Werbung, der Literatur tagtäglich lehren, auch Ausnahmen. Im folgenden Text (4) geht es um das Phraseolexem *jmdm. Beine machen* 'jmdn. antreiben, verjagen + Informalität anzeigen':

(4)



→ Pestizide machen Fröschen Beine.

### Amphibien-Desaster

Das Rätsel um mißgebildete US-Frösche ist womöglich gelöst.

Bizarre Mißbildungen bei Fröschen in den USA (GPM 1/97) wurden womöglich durch eine Kombination von härterer UV-

Strahlung durch das Ozonloch und Pestiziden ausgelöst, hat John Bantle von der Oklahoma State University nachgewiesen: Das Insektizid „Methoprene“ wird unter UV-Bestrahlung in zwei Substanzen zerlegt, die 100mal mehr Mutationen auslösen als Methoprene selbst. Ein anderes Team bewies, daß unter UV-Beschuß auch das Insektizid „Carbaryl“ in giftigere Stoffe zerfällt, die Kaulquappen schädigen. Je mehr Pestiziden die Frösche ausgesetzt sind, desto höher die Mißbildungsrate.

(Greenpeace Magazin 6/1997, 5)

Die Bildlegende „Pestizide machen Fröschen Beine“ kann nur dann als richtig verstanden gelten, wenn die wörtliche Lesart aktualisiert wird, was für den Muttersprachler normalerweise kein Problem darstellt. Auch wenn die phraseologische Bedeutung von *jmdm. Beine machen* nicht aus der Bedeutung der Lexeme *Beine* und *machen* herleitbar ist, bleibt diese jedoch mehr oder weniger präsent; außerdem forciert das Foto geradezu eine literale Lesart. Der Erwartungsbruch, das Spiel mit den beiden Lesarten fördert hier zweifellos den Lektüeranreiz und macht neugierig auf den Inhalt des Beitrags „Amphibien-Desaster“.

Der Wechsel zwischen phraseologischer und literaler Bedeutung gehört in der Tat zur Alltagskommunikation und findet besonders in der Werbung als aufmerksamkeitssteuerndes Mittel Anwendung (Vesalainen 2007, Hallsteinsdóttir 2011, Rentel 2011). Insofern mag man durchaus der Kulturzeichen-These zustimmen, und zwar in dem Maße, wie bestimmte Materialien die kulturspezifischen Anspielungen durch Re-literalisierung in den Vordergrund rücken. Auf jeden Fall erscheint es sinnvoll, das Spiel mit verschiedenen Lesarten in den Sprachunterricht einzubeziehen; gerade die Arbeit mit „undurchsichtigen“, auf den ersten Blick nicht leicht zugänglichen Kommu-

21 So etwa Hess-Lüttich (1984ff.), Földes (1990: 11ff.), Mieder (2007: 402ff.) oder Drahotová-Szabó (2013: 205ff.); vgl. den differenzierenden Kommentar bei Ettinger (2019: 105f.).

nikaten wirkt in der Regel motivierend und steigert die sprachliche Neugier. Von daher würde nichts dagegen sprechen, gelegentlich auch historische oder gesellschaftspolitische Informationen zur Erklärung bestimmter Phraseologismen heranzuziehen.

Welche methodische Vorgehensweise zu wählen ist, hängt natürlich von der Lerngruppe, vom erreichten Sprachniveau, von den verfolgten Lernzielen und vom gegebenen Zeitrahmen ab. In der Regel dürften jedoch das Erkennen, Verstehen, Erlernen / Einüben und das Anwenden von Phrasemen sinnvolle Schritte beim Aufbau phraseologischer Kompetenzen sein (s. Abb. 5).

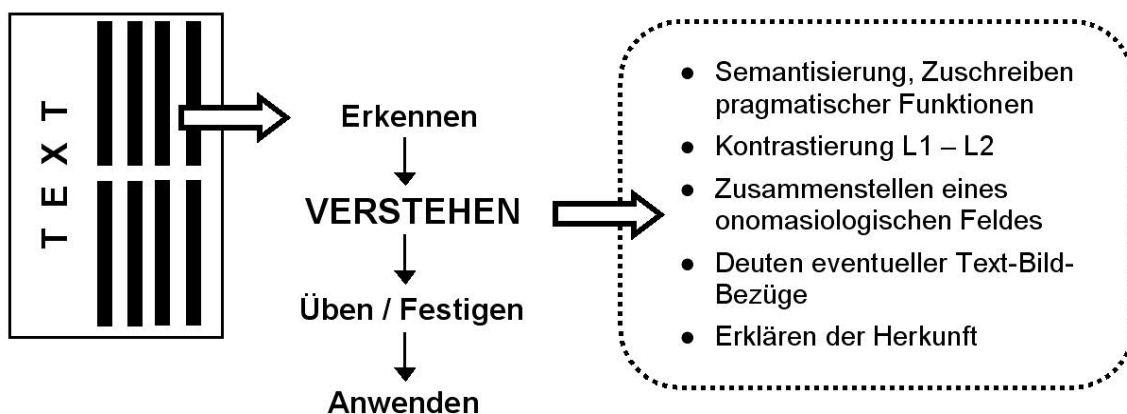


Abb. 5: Mögliche Arbeitsschritte bei der Phrasemvermittlung

Die skizzierten Phasen oder Schritte sind nicht als Teil eines schematischen Programms zu betrachten. Abhängig von den unterrichtlichen Voraussetzungen und den jeweiligen Lernzielen ergeben sich jeweils andere Prioritäten. Und wie oben erläutert, hängt die zu wählende Vorgehensweise entscheidend auch vom gegebenen Phrasentyp ab, z.B. erfahren idiomatische Wendungen eine andere Behandlung als Sprichwörter oder Gemeinplätze. Dennoch dürfte eine erste wichtige Etappe darin bestehen, Phraseme als solche zu erkennen bzw. über Strategien oder Kriterien zu verfügen, die das Identifizieren entsprechender Ausdruckseinheiten in einem Text erleichtern; dies können spezielle metasprachliche Markierungen oder bestimmte formale oder semantische Irregularitäten relativ zum gegebenen Kontext sein.<sup>22</sup> Großes Gewicht kommt im allgemeinen der Bedeutungserschließung, dem Verstehen des fraglichen phraseologischen Ausdrucks zu; in Abb. 5 wird dies besonders hervorgehoben. Hierzu gehört an erster Stelle die Klärung der im kommunikativen Zusammenhang gebotenen Bedeutungszuschreibung einschließlich der Erfassung des semantisch-pragmatischen Mehrwerts. Vergleiche mit der Muttersprache, das Erarbeiten eines onomasiologischen Feldes, also die Zusammenstellung von Ausdruckseinheiten zu einem zugrundeliegenden Oberbegriff.<sup>23</sup>, das Einbeziehen eventuell vorhandener Text-Bild-Relationen (vgl. (4)) und, so weit konkret überhaupt naheliegend, das Eingehen auf Fragen der Herkunft, des kulturspezifischen Hintergrunds – all das kann für eine vertiefende Betrachtung von Phrasemen sorgen.

22 Ausführlicher hierzu: Dobrovol'skij / Lûbimova (1993), Hallsteinsdóttir (2001: 60ff.). Kritisch zu den Entdeckungsprozeduren: Ettinger (2019: 99).

23 Für eine konzentrierte Berücksichtigung onomasiologischer Felder haben sich besonders Hessky / Ettinger (1997) ausgesprochen.

Hessky / Ettinger (1997: XXXVIff.) schlagen noch ein zweiseitiges Arbeitsblatt vor, mit dem Lerner gleichsam eine eigene phraseologische Sammlung anlegen können. Zu einem gewählten Phrasem werden verschiedene Merkmale bzw. Hinweise zusammengestellt, die für das Verstehen und die Verwendung wesentlich erscheinen. Im einzelnen: Am Anfang steht ein authentisches Textbeispiel, es folgen: die Zuordnung zu einem Phrasemtyp, Hinweise auf Oberbegriffe und bedeutungsähnliche Ausdrücke, Angaben zur Bedeutungsbeschreibung und zu eventuellen Varianten, eine zielsprachliche Paraphrase, Informationen zu grammatikalischen Restriktionen, zur stilistischen Markierung, zur Frequenz, zu den Gebrauchsbedingungen und zur Gestik / Mimik. Der Vorschlag ist Ausdruck eines ambitionierten Plans und dürfte wohl nur für fortgeschrittene, auch sprachwissenschaftlich interessierte Lerngruppen in Frage kommen.

Wie bereits mehrfach betont, lassen sich für die Phasen der Festigung und der Anwendung keine übergreifenden Regeln angeben. An Vorschlägen für das Einüben von Phrasemen hat es bisher nicht gefehlt, auch wenn dabei die fremdsprachendidaktische Reflexion, insbesondere das Eingehen auf konkrete, situationsadäquate Gebrauchsbedingungen, meist zu kurz kommt.<sup>24</sup>

Da der phraseologische Ausdrucksbestand sich durch eine große Heterogenität auszeichnet und die Angabe allgemeinverbindlicher Auswahlkriterien kaum möglich ist, empfiehlt sich eine exemplarische Vorgehensweise. Dies dürfte auch insofern ein vielversprechender Weg sein, weil – zumindest auf einem fortgeschrittenen Lernniveau – durch textorientierte Beispielanalysen methodische Kompetenzen erworben werden, die schließlich sogar ein eigenständiges Weiterlernen erleichtern. Es ist diese Selbstlernkompetenz, die es anzustreben gilt. Unverzichtbar in dem Zusammenhang ist ebenfalls das Vertrautwerden mit einigen elementaren Hilfsmitteln (Wörterbüchern, Übungsmaterialien, Textkorpora).

Von großem Nutzen sind nicht zuletzt diverse online zugängliche Quellen. Ettinger (2019: 102) erwähnt z.B. den Nutzen der Internet-Datenbank [www.linguee.de](http://www.linguee.de). Alternativ werden zur Erstinformation häufig die Webseiten [www.redensarten.net](http://www.redensarten.net) oder [www.sprichworte-der-welt.de](http://www.sprichworte-der-welt.de) konsultiert.<sup>25</sup> Ausführlichere Daten liefert die Internetseite [www.redensarten-index.de/suche.php](http://www.redensarten-index.de/suche.php). Gibt man als Suchauftrag den Wortlaut eines phraseologischen Ausdrucks ein, erhält man Angaben zur Bedeutung und zu ähnlichen Wortverbindungen. Daneben werden in separaten Spalten Verwendungsbeispiele und Erklärungen zur Herkunft des Phrasems angeführt. Bei den Beispielen handelt es sich jedoch nicht um authentische Belege. Auch wissenschaftlichen Ansprüchen genügt dagegen die von Stefan Ettinger, einem seit Jahrzehnten vielfältig ausgewiesenen Phraseologen und Phraseodidaktiker, eingerichtete Internetplattform [www.ettinger-phraseologie.de](http://www.ettinger-phraseologie.de) (Abb. 6):

---

24 Eine in dieser Hinsicht ausgesprochen fragwürdige Publikation stellt im übrigen der viel gerühmte *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen* aus dem Jahre 2001 dar; vgl. Pirtisaari (2006), Strohschen (2016), Lüger (2019). – Zur Kritik wenig seriöser Lernmaterialien und Übungsbücher vgl. Ettinger (2019: 96): „Verkaufsfördernde Werbung übertrumpft immer noch wissenschaftliche Redlichkeit und die Konsumenten sind offensichtlich zu naiv, um sich dagegen zu wehren!“

25 Hier wird nur eine kleine Auswahl wiedergegeben, im Netz findet man leicht weitere spezielle Adressen.





Abb. 6: Internetplattform zur Phrasologie und Phraseodidaktik

Zugänglich wird auf diese Weise die aktualisierte und erweiterte Fassung des vergriffenen Standardwerks *Deutsche Redewendungen* von Hessky / Ettinger (1997). Über verschiedene Links im oberen Teil der Einstiegsseite sind abrufbar: ein Publikationsverzeichnis des Autors, ein mehrteiliges Vorwort (mit Hinweisen zur Nutzung der Internetausgabe, zur Textauswahl, mit einem Typologie Vorschlag und einer ausführlichen Bibliographie), ein Verzeichnis nützlicher Internet-Adressen, ein Gliederungsüberblick. Kernstück ist eine umfangreiche Datenbank zu deutschen Redewendungen; durch Anklicken dieser Schaltfläche öffnen sich weitere Rubriken. Sowohl beim alphabetischen Index, als auch bei den Schlüsselbegriffen und dem Inhaltsverzeichnis gelangt man aufgrund einer geschickten Verlinkung zu den gewünschten Textbelegen (s. Abb. 6). Die Rubrik „Übungen“ führt schließlich zu einer umfangreichen Sammlung unterschiedlicher Übungstypen, nämlich zur Form, Bedeutung, Verwendung phraseologischer Einheiten.

Die Möglichkeiten autonomen Lernens sind also im Falle der skizzierten Internetplattform [www.ettinger-phraseologie.de](http://www.ettinger-phraseologie.de) bereits in großem Maße umgesetzt. Noch einen Schritt weiter gehen Versuche, über virtuelle Plattformen den interaktiven Charakter solcher Angebote zu stärken und Lernern zu ermöglichen, die Daten der Einträge mitzugestalten, zu „exportieren“ und eigenen Zwecken anzupassen. Ein entsprechendes Projekt beschreibt Strohschen (2013). Aber bieten die nicht mehr ganz so neuen Medien tatsächlich die Lösung aller Probleme?

„Eine Ausweitung der Phraseodidaktik in Richtung der neuen Lernmedien ist [...] bereits erkennbar und wird in Zukunft wohl noch verstärkt notwendig sein, vor allem um mit der Zeit zu gehen, den Interessen und Erwartungshaltungen besonders von jugendlichen Lernenden zu entsprechen und damit der rasch voranschreitenden Entwicklung der Technologie sowie dem immer stärkeren Einbezug der neuen Lernmedien im Unterricht auch im Bereich der Phraseodidaktik Rechnung zu tragen.“ (Konecny et al. 2013: 168)

Ob dies ein Weg ist, eine phraseodidaktische Trendwende einzuleiten, mag hier offen bleiben. Zumindest in den letzten fünfzig Jahren haben Anpassung an den Zeitgeist und technologischer Optimismus nicht unbedingt zur Lösung fremdsprachendidaktischer Fragen und Probleme beigetragen.

## 4. Ausblick

In den obigen Abschnitten ging es in erster Linie darum, einen Überblick zu geben. Ein solches Unterfangen macht – unabhängig von der hier vorgenommenen Konzentration auf germanistische Beiträge – wenigstens zwei Beschränkungen unumgänglich: Einerseits ist eine Auswahl von wichtig erachteten Tendenzen und Entwicklungen nicht vermeidbar, und eine solche Auswahl ist zwangsläufig subjektiv. Andererseits kann die Vielzahl neuerer und älterer Publikationen nur sehr selektiv zur Kenntnis genommen werden. Von daher sei für Einseitigkeiten, selbst wenn sie nicht willentlich geschehen sind, nur vorab um Verständnis gebeten.

Ein Anliegen bestand auch darin, einem bestimmten Trend der jüngeren Literatur nicht zu folgen, nämlich nur Arbeiten der letzten vier oder fünf Jahre für relevant zu halten. Dies schien insofern ratsam, als doch bisweilen alter Wein in neuen Schläuchen angeboten wird.

Die obige Darstellung konzentrierte sich im wesentlichen auf fünf allgemeine Themenbereiche:

- die Gegenstandsbestimmung einer sich herausbildenden sprachwissenschaftlichen Subdisziplin, der Phraseologie,
- die mit der phraseopragmatischen Neuorientierung verbundenen Erweiterungen des Blickfeldes, vor allem der stärkeren Berücksichtigung des Faktors ‚Polyfunktionalität‘ und der Zugrundelegung eines mehrschichtigen Textbildungsmodells,
- die Unterscheidung von Äquivalenzen und Divergenzen aus einem kontrastiven Blickwinkel,
- die grundsätzlichen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit Übersetzungen (vor allem literarischer Texte), wenn man die generelle Polyfunktionalität sprachlicher Äußerungen zugrundelegt,
- die Möglichkeiten und Grenzen einer vergleichsweise jungen phraseologischen Ausrichtung, der Phraseodidaktik, dies besonders mit Blick auf die didaktischen Prioritäten, die Frage der Auswahl phraseologischer Einheiten, die methodischen Herangehensweisen und die Rolle neuerer Lernmedien.

Dagegen kamen andere, nicht minder wichtige Bereiche gar nicht oder nur andeutungsweise zur Sprache: So mag man die Nichtberücksichtigung sprachhistorischer Analysen, die Nichteinbeziehung psycholinguistischer Ansätze sowie die Ausklammerung von Besonderheiten der gesprochenen Sprache bemängeln. Ebenso wenig wurden Fragestellungen behandelt, die sich aus korpuslinguistischen Analysen ergeben, oder Untersuchungen, die sich mit dem Phrasengebrauch in bestimmten Textsorten oder bei bestimmten Autoren beschäftigen. Hier wäre tatsächlich einiges nachzutragen. Ein Desiderat ist außerdem die kritische Betrachtung verfügbarer Wörterbücher oder eine Sichtung der auf dem Markt befindlichen Lehr- und Lernmaterialien. All dies bleibt weiteren Berichten und kritischen Studien vorbehalten.

## Literaturverzeichnis

- Balsliemke, P. (2001): „Da sieht die Welt schon anders aus.“ Phraseologismen in der Anzeigenwerbung: Modifikation und Funktion in Text-Bild-Beziehungen. Baltmannsweiler.
- Barz, I. (1986): Probleme der phraseologischen Modifikation. In: Deutsch als Fremdsprache 23, 321-326.
- Beckmann, S. / König, P.P. (2002): Pragmatische Phraseologismen. In: Cruse, D.A. et al. (Hrsg.): Lexikologie, Bd.1. Berlin, New York, 421-428.
- Berdychowska, Z. / Lüger, H.H. / Schatte, C. / Zenderowska-Korpus, G. (Hrsg.) (2017): Phraseologie als Schnittstelle von Sprache und Kultur, 2 Bde. Frankfurt/M.
- Benger, C.B. (2004): Von der 'Blechtrummel' bis 'Ein weites Feld': Günter Grass' Prosastil und die Probleme seiner Übertragung ins Französische. Freiburg (= Phil.Diss.).
- Bergerová, H. (2009): Wie viel Phraseologie brauchen die künftigen Deutschlehrenden? In: Spáčilová, L. / Vaňková, L. (Hrsg.): Germanistische Linguistik und die neuen Herausforderungen in Forschung und Lehre in Tschechien. Brno, 71-80.
- Bergerová, H. (2011): Zum Lehren und Lernen von Phraseologismen im DaF-Studium. In: Linguistik online 47, 107-117.
- Bukies, G. (2017): „*Alles Banane*“ – Deutsche Trophotismen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und kulturhistorischer Geschehnisse und sensorischer Repertoires. In: Szczępek, J. / Kałasznik, M. (Hrsg.): Intra- und interlinguale Zugänge zum kulinarischen Diskurs II. Landau, 101-120.
- Burger, H. (<sup>5</sup>2015, <sup>1</sup>1998): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Berlin.
- Burger, H. / Buhofer, A. / Sialm, A. (1982): Handbuch der Phraseologie. Berlin, New York.
- Burger, H. / Dobrovol'skij, D. / Kühn, P. / Norrick, N.R. (Hrsg.) (2007): Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung, 2 Bde. Berlin, New York.
- Burger, H. / Jaksche, H. (1973): Idiomatik des Deutschen. Tübingen.
- Coulmas, F. (1981): Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik. Wiesbaden.
- Daniels, K. (1976, 1979, 1983, 1984/85): Neue Aspekte zum Thema Phraseologie in der gegenwärtigen Sprachforschung. In: Muttersprache 86, 257-293; 89, 71-96; 93, 142-170; 95, 49-68, 151-173.
- Dobrovol'skij, D. (1980): Zur Dialektik des Begriffs der textbildenden Potenzen. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 33, 690-700.
- Dobrovol'skij, D. (1999): Zu semantischen und pragmatischen Effekten kreativer Idiom-Modifikationen. In: Nouveaux Cahiers d'Allemand 17, 363-374.
- Dobrovol'skij, D. / Lûbimova, N. (1993): „Wie man so schön sagt, kommt das gar nicht in die Tüte“ – Zur metakommunikativen Umrahmung von Idiomen. In: Deutsch als Fremdsprache 30, 151-156.
- Donalies, E. (1994): Idiom, Phraseologismus oder Phrasem? In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 22, 334-349.
- Donalies, E. (2009): Basiswissen Deutsche Phraseologie. Tübingen, Basel.
- Drahota-Szabó, E. (2013): Realien – Intertextualität – Übersetzung. Landau.
- Dretzke, B. / Nester, M. (2009): False friends. A short dictionary. Stuttgart.
- Ehrhardt, C. (2011): Phraseologie und kommunikatives Handeln. Anmerkungen zum Gebrauch von pragmatischen Phrasemen in Internetforen. In: Lenk, H.E.H. / Stein, St. (Hrsg.), 155-176.
- Ehrhardt, C. (2014): Idiomatic Kompetenz: Phraseme und Phraseologie im DaF-Unterricht. In: German as a foreign language 1, 1-20.
- Eismann, W. (1995): Pragmatik und kulturelle Spezifik als Problem der Äquivalenz von Phraseologismen. In: Baur, R.S. / Chlostá, Ch. (Hrsg.): Von der Einwortmetapher zur Satzmetapher. Bochum, 95-119.
- Eismann, W. (2007): Phraseme in literarischen Texten. In: Burger, H. et al. (Hrsg.), Bd. 1, 316-329.

- Eismann, W. / Grzybek, P. (1994): Sprichwort, sprichwörtliche Redensart, Phraseologismus: Vom Mythos der Nicht-Trennbarkeit. In: Chlosta, Ch. / Grzybek, P. / Piirainen, E. (Hrsg.): Sprachbilder zwischen Theorie und Praxis. Bochum, 89-132.
- Elspaß, St. (2007): Phrasemes in political speech. In: Burger, H. et al. (Hrsg.), Bd. 1, 284-292.
- Ettinger, St. (1994): Phraseologische faux amis des Sprachenpaares Französisch-Deutsch. In: Sandig, B. (Hrsg.), 109-136.
- Ettinger St. (2007): Phraseme im Fremdsprachenunterricht. In: Burger, H. et al. (Hrsg.), Bd. 2, 893-908.
- Ettinger, St. (2009): „Haben die Männer am Grill die Hosen an?“ Phraseografie und Sprachwirklichkeit. In: Mellado Blanco, C. (Hrsg.): Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher. Tübingen, 45-64.
- Ettinger, St. (2013): Aktiver Phrasemgebrauch und/oder passive Phrasemkenntnisse im Fremdsprachenunterricht. In: González Rey, I. (Hrsg.), 11-30.
- Ettinger, St. (2019): Leistung und Grenzen der Phraseodidaktik. Zehn kritische Fragen zum gegenwärtigen Forschungsstand. In: Philologie im Netz 87, 84-124.
- Feilke, H. (1996): Sprache als soziale Gestalt. Frankfurt/M.
- Feilke, H. (2004): Kontext – Zeichen – Kompetenz. Wortverbindungen unter sprachtheoretischem Aspekt. In: Steyer, K. (Hrsg.): Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Berlin, New York, 41-64.
- Feilke, H. (2012): Was sind Textroutinen? – Zur Theorie und Methodik des Forschungsfeldes. In: Feilke, H. / Lehnen, K. (Hrsg.): Schreib- und Textroutinen. Frankfurt/M., 1-31.
- Filatkina, N. (2007): Pragmatische Beschreibungsansätze. In: Burger, H. et al. (Hrsg.), Bd. 1, 132-158.
- Fleischer, W. (1982, <sup>2</sup>1997): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig / Tübingen.
- Földes, C. (1990): Phraseologie und Landeskunde – am Material des Deutschen und Ungarischen. In: Zielsprache Deutsch 21, 11-15.
- Földes, C. (1996): Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge. Heidelberg.
- Forgács, E. (2004): Phraseologismen als Mittel der Textkonstitution. In: Palm-Meister, Ch. (Hrsg.): Euphras 2000. Tübingen, 123-135.
- Fritz, G. (1981): Zur Verwendung tautologischer Sätze in der Umgangssprache. In: Wirkendes Wort 31, 398-415.
- González Rey, I. (Hrsg.) (2013): Phraseodidaktische Studien zu Deutsch als Fremdsprache. Hamburg.
- Gra-Steiner, B. / Dretzke, B. / Nester, M. (2010): Petit Dictionnaire des Faux Amis. Stuttgart.
- Gréciano, G. (1983a): Forschungen zur Phraseologie. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 11, 232-243.
- Gréciano, G. (1983b): Signification et dénotation en allemand. La sémantique des expressions idiomatiques. Metz.
- Gréciano, G. (1987): Idiom und sprachspielerische Textkonstitution. In: Korhonen, J. (Hrsg.): Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung. Oulu, 193-206.
- Grzybek, P. (2007): Semiotik und Phraseologie. In: In: Burger, H. et al. (Hrsg.), Bd. 1, 188-208.
- Güllich, E. (1978): „Was sein muß, muß sein.“ Überlegungen zum Gemeinplatz und seiner Verwendung. In: Bielefelder Papiere zur Linguistik und Literaturwissenschaft 7, 1-41.
- Hallsteinsdóttir, E. (2001): Das Verstehen idiomatischer Phraseologismen in der Fremdsprache Deutsch. Hamburg.
- Hallsteinsdóttir, E. (2011): Aktuelle Forschungsfragen der deutschsprachigen Phraseodidaktik. In: Linguistik online 47, 3-31.
- Hallsteinsdóttir, E. / Šajánková, M. / Quasthoff, U. (2006): Phraseologisches Optimum für Deutsch als Fremdsprache. Ein Vorschlag auf der Basis von Frequenz- und Geläufigkeitsuntersuchungen. In: Linguistik online 27, 117-136.

- Hammer, F. / Lüger, H.H. (2016): Différences de culture et traduction : l'intraduisibilité culturelle. In: Albrecht, J. / Métrich, R. (Hrsg.): *Manuel de traductologie*. Berlin, Boston, 617-637.
- Hausmann, F.J. (1993): Ist der deutsche Wortschatz lernbar? In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 20, 471-485.
- Henk, K. (2001): Phraseologismen in literarischen Texten. Ein Unterrichtsbeispiel für Deutsch als Fremdsprache. In: Lorenz-Bourjot, M. / Lüger, H.H. (Hrsg.): *Phraseologie und Phraseodidaktik*. Wien, 179-203.
- Hessky, R. (1985): Gleichartige idiomatische Wendungen im Ungarischen und Deutschen. In: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 56, 81-87.
- Hessky, R. / Ettinger, St. (1997): *Deutsche Redewendungen. Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Tübingen.
- Hess-Lüttich, E.W.B. (1984): *Kommunikation als ästhetisches Problem*. Tübingen.
- Janicka, J. (2018): *Wenn Motivation im Spiel ist – Überlegungen zu Wortspielen mit vorgeformten Ausdrücken*. In: Schmale, G. (Hrsg.), 173-190.
- Jesenšek, V. (2006): Phraseologie und Fremdsprachenlernen. Zur Problematik einer angemessenen phraseodidaktischen Umsetzung. In: *Linguistik online* 27, 137-147.
- Jesenšek, V. (2014): Pragmatic and stylistic aspects of proverbs. In: Hrisztova-Gotthardt, H. / Varga, M.A. (Hrsg.): *Introduction to paremiology: A comprehensive guide to proverb studies*. Warschau, Berlin, 133-161.
- Kauffer, M. (2013): Les figement des « actes de langage stéréotypés » en français et en allemand. In: *Pratiques* 159/160, 42-54.
- Klein, H.W. (1972): Scheinentsprechungen bei französischen und deutschen Idiomatismen. In: *Der fremdsprachliche Unterricht* 23, 44-51.
- Klimaszewska, Z. (1992): De fraseologie van het Nederlands, Duits en Pools vanuit een cultuurhistorisch gezichtspunt. In: Hipp, H. (Hrsg.): *Niederlandistik und Germanistik. Tangenten und Schnittpunkte. Festschrift für Gerhard Worgt*. Frankfurt/M., 129-137.
- Koller, W. (1974): Intra- und interlinguale Aspekte idiomatischer Redensarten. In: *Skandinavistik* 4/1, 1-24.
- Koller, W. (1977): *Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel*. Tübingen.
- Koller, W. (1994): Phraseologismen als Übersetzungsproblem. In: Sandig, B. (Hrsg.), 351-373.
- Konecny, Ch. / Hallsteinsdóttir, E. / Kacjan, B. (2013): Zum Status quo der Phraseodidaktik: Aktuelle Forschungsfragen, Desiderata und Zukunftsperspektiven. In: Konecny, Ch. / Hallsteinsdóttir, E. / Kacjan, B. (Hrsg.): *Phraseologie im Sprachunterricht und in der Sprachendidaktik*. Maribor, 153-172.
- Korhonen, J. (Hrsg.) (1992): *Untersuchungen zur Phraseologie des Deutschen und anderer Sprachen: einzelsprachspezifisch – kontrastiv – vergleichend*. Frankfurt/M.
- Korhonen, J. (1995): *Studien zur Phraseologie des Deutschen und des Finnischen I*. Bochum.
- Korhonen, J. (2007): Probleme der kontrastiven Phraseologie. In: Burger, H. et al. (Hrsg.), Bd. 1, 574-589.
- Kühn, P. (1984): Pragmatische und lexikographische Beschreibung phraseologischer Einheiten: Phraseologismen und Routineformeln. In: Wiegand, H.E. (Hrsg.): *Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie, IV*. Hildesheim, 175-235.
- Kühn, P. (1987a): Phraseologismen: Sprachhandlungstheoretische Einordnung und Beschreibung. In: Burger, H. / Zett, R. (Hrsg.): *Aktuelle Probleme der Phraseologie*. Bern, 121-137.
- Kühn, P. (1987b): Deutsch als Fremdsprache im phraseodidaktischen Dornröschenschlaf. In: *Fremdsprachen lehren und lernen* 16, 62-79.
- Kühn, P. (1994): Pragmatische Phraseologie: Konsequenzen für die Phraseographie und Phraseodidaktik. In: Sandig, B. (Hrsg.), 411-428.

- Kühn, P. (2007): Phraseologie des Deutschen: Zur Forschungsgeschichte. In: Burger, H. et al. (Hrsg.), Bd. 2, 619-643.
- Kühn, P. (2012): *So lebte ich fortan von Seite zu Seite und zwischen Buch und Buch*. Konstruktion und Modifikation von Phraseologismen bei Günter Grass. In: Filatkina, N. / Münch, B.U. / Kleine-Engel, A. (Hrsg.): *Formelhaftigkeit in Text und Bild*. Wiesbaden, 245-258.
- Lenk, H.E.H. (2011): Phraseologismen im Austropop-Klamauk. In: Lenk, H.E.H. / Stein, St. (Hrsg.), 255-280.
- Lenk, H.E.H. (2014): Kommunikative Routineformeln in Zeitungskommentaren. In: Kolehmainen, L. / Lenk, H.E.H. / Tiittula, L. (Hrsg.): *Kommunikative Routinen. Formen, Formeln, Forschungsbereiche*. Festschrift Irma Hyvärinen. Frankfurt/M., 77-98.
- Lenk, H.E.H. / Stein, St. (Hrsg.) (2011): *Phraseologismen in Textsorten*. Hildesheim.
- Lewandowska, A. (2008): *Sprichwort-Gebrauch heute. Ein interkulturell-kontrastiver Vergleich von Sprichwörtern anhand polnischer und deutscher Printmedien*. Bern.
- Lüger, H.H. (1992): *Sprachliche Routinen und Rituale*. Frankfurt/M.
- Lüger, H.H. (1997): Anregungen zur Phraseodidaktik. In: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 32, 69-120.
- Lüger, H.H. (1999): *Satzwertige Phraseologismen. Eine pragmlinguistische Untersuchung*. Wien.
- Lüger, H.H. (2004): Idiomatic Competence – ein realistisches Lernziel? In: Lüger, H.H. / Rothenhäusler, R. (Hrsg.): *Linguistik für die Fremdsprache Deutsch*. Landau, 121-169.
- Lüger, H.H. (2013): Figement et défigement dans la traduction. L'exemple d'un roman de Günter Grass. In: *Pratiques* 159/160, 165-178.
- Lüger, H.H. (2015): Idiomatik als stilistische Ressource. In: Zenderowska-Korpus, G. (Hrsg.), 241-268.
- Lüger, H.H. (2019): Was hat der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen der Phraseodidaktik zu bieten? In: Mena Martínez, F.M. / Strohschen, C. (Hrsg.): *Teaching and learning phraseology in the XXI century. Challenges for phraseodidactics and phraseotranslation*. Frankfurt/M., 79-100.
- Mellado Blanco, C. (1999): Problemas específicos en la didáctica de la fraseología alemana. In: Ubieta, C. (Hrsg.): *Perspectivas actuales de la enseñanza del alemán como lengua extranjera en España*. Zaragoza, 81-92.
- Mieder, W. (1975): Sprichwörter im modernen Sprachgebrauch. In: *Muttersprache* 85, 65-88.
- Mieder, W. (1995): *Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate*. Wien.
- Mieder, W. (2007): Proverbs as cultural units or items of folklore. In: Burger, H. et al. (Hrsg.), Bd. 1, 394-414.
- Mieder, W. (2016): „Concordia domi, foris pax“. Zur sprichwörtlichen Mehrsprachigkeit der Rhetorik Helmut Schmidts. In: *Slowakische Zeitschrift für Germanistik* 8/2, 85-103.
- Mieder, W. / Nolte, A. (2015): „Kleine Schritte sind besser als große Worte“. Willy Brandts politische Sprichwortrhetorik. Würzburg.
- Mieder, W. / Nolte, A. (2018): „Ein Schwert hält das andere in der Scheide“. Otto von Bismarcks sprichwörtliche Rhetorik. Würzburg.
- Miodek, W. (2015): Geflügelnamen und phraseologische Wendungen im Deutschen, Polnischen und Spanischen. In: Zenderowska-Korpus, G. (Hrsg.), 215-238.
- Mohr-Elfadl, S. (1999): *Jeu de Tambour*: La phraséologie dans l'œuvre de G. Grass et sa traduction. In: *Nouveaux Cahiers d'Allemand* 17, 401-411.
- Nolte, A. / Mieder, W. (2017): „Schließlich sitzen wir alle im selben Boot“. Helmut Schmidts politische Sprichwortrhetorik. Würzburg.
- Olszewska, D. (2007): *Metatexteme in den Geisteswissenschaften. Typologie – Funktionalität – Stilistik*. Gdańsk.

- Pilz, K.D. (1978): *Phraseologie. Versuch einer intersdisziplinären Abgrenzung, Begriffsbestimmung und Systematisierung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Gegenwartssprache*, 2 Bde. Göppingen.
- Pilz, K.D. (1981): *Phraseologie. Redensartenforschung*. Stuttgart.
- Pirttisaari, P. (2006): *Phraseologie im ‚Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen‘*. In: Breuer, U. / Hyvärinen, I. (Hrsg.): *Wörter – Verbindungen. Festschrift Jarmo Korhonen*. Frankfurt/M., 247-257.
- Pociask, J. (2007): *Zu Status und Funktion der idiomatischen Einheit in Presstexten*. Frankfurt/M.
- Ptashnyk, St. (2009): *Phraseologische Modifikationen und ihre Funktionen im Text*. Baltmannsweiler.
- Reder, A. (2006): *Kollokationen in der Wortschatzarbeit*. Wien.
- Rentel, N. (2011): *Die Didaktisierung von Phraseologismen im DaF-Unterricht anhand multimodaler Texte*. In: *Linguistik online* 47, 55-66.
- Rentel, N. (2017): *‚Rost in peace‘, ‚Bus auf weiteres‘, ‚Van schon, den schon‘ – die kreative Abwandlung von Phraseologismen in Artikelüberschriften der Special Interest-Zeitschrift *Auto, Motor, Sport**. In: Berdychowska, Z. et al. (Hrsg.), Bd. 2, 97-113.
- Röhrich, L. / Mieder, W. (1977): *Sprichwort*. Stuttgart.
- Sabban, A. (1998): *Okkasionelle Variationen sprachlicher Schematismen. Eine Analyse französischer und deutscher Presse- und Werbetexte*. Tübingen.
- Sandig, B. (1989): *Stilistische Funktionen verbaler Idiome am Beispiel von Zeitungsglossen und anderen Verwendungen*. In: Gréciano, G. (Hrsg.): *Europhras 88. Phraséologie contrastive*. Strasbourg, 387-400.
- Sandig, B. (Hrsg.) (1994): *Europhras 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum.
- Schatte, C. (1993): *Zur Vermittlung von Gesprächswörtern und Routineformeln im Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. In: Mielczarek, Z. / Schatte, Ch. (Hrsg.): *Germanistische Studien zur Sprache und Literatur*. Katowice, 49-60.
- Schatte, C. (1997): *Zur Verwendung von Phraseologismen in deutschen und polnischen Werbeslogans*. In: *Studia Germanica Posnaniensia* 23, 181-191.
- Schatte, C. (2015): *Pragmatische Phraseologismen als Mittel der Figurenrede im literarischen Text*. In: Zenderowska-Korpus, G. (Hrsg.), 77-102.
- Schatte, C. / Kałny, A. (2011): *Zur Erstellung eines parömiologischen Minimums für die Zwecke der Mehrsprachigkeitsdidaktik im Lichte der Eurolinguistik*. In: Kałny, A. / Lukas, K. (Hrsg.): *Germanistik in Polen*. Frankfurt/M., 229-248.
- Schmale, G. (2009): *Phraseologische Ausdrücke als Bestandteil des Fremdsprachenerwerbs*. In: Bachmann-Stein, A. / Stein, St. (Hrsg.): *Mediale Varietäten*. Landau, 149-179.
- Schmale, G. (2017): *Von der Routineformel zur Konstruktion – Präformierte Konstruktionseinheiten als polyfaktorielles Phänomen*. In: Berdychowska, Z. et al. (Hrsg.), Bd. 1, Frankfurt/M., 41-59.
- Schmale, G. (Hrsg.) (2018): *Lexematische und polylexematische Einheiten des Deutschen*. Tübingen.
- Schmale, G. (2018a): *Überlegungen zu einer Neudefinition präformierter Konstruktionseinheiten*. In: Schmale, G. (Hrsg.), 79-97.
- Schweizer, B.M. (1978): *Sprachspiel mit Idiomen. Eine Untersuchung am Prosawerk von Günter Grass*. Zürich.
- Skog-Södersved, M. (2011): *Phraseologismen in Rezensionen – am Beispiel der Buchbesprechungen in der FAZ*. In: Lenk, H.E.H. / Stein, St. (Hrsg.), 89-107.
- Sosa Mayor, I. (2006): *Routineformeln im Spanischen und im Deutschen. Eine pragmlinguistische kontrastive Analyse*. Wien.
- Stein, St. (1995): *Formelhafte Sprache. Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch*. Frankfurt/M.

- Stein, St. (2003): Textgliederung. Einheitenbildung im geschriebenen und gesprochenen Deutsch. Berlin, New York.
- Strohschen, C. (2013): Phraseopedia: Eine Wiki als kollaboratives Werkzeug zum Erlernen phraseologischer Einheiten Deutsch-Spanisch. In: González Rey, I. (Hrsg.), 89-99.
- Strohschen, C. (2016): El Tratamiento de la Fraseología en los Manuales de DaF de los Niveles B1 y B2: Análisis y Propuesta Didáctica. Murcia (= Tesis doctoral).
- Sulikowska, A. (2019): Kognitive Aspekte der Phraseologie. Konstituierung der Bedeutung von Phraseologismen aus der Perspektive der Kognitiven Linguistik. Berlin.
- Szczępek, J. / Gondek, A. (2015): *Gott bewahre! – Uchowaj Boże!* Kommunikative Formeln mit dem Lehem *Gott / Bóg* im Deutschen und im Polnischen. In: Zenderowska-Korpus, G. (Hrsg.), 179-195.
- Thun, H. (1978): Probleme der Phraseologie. Tübingen.
- Turska, M. (2015): Kulinarische Phraseologismen zwischen Kulturspezifität und Universalität. In: *Studia Germanica Gedanensia* 33, 163-177.
- Vesalainen, M. (2007): Phraseme in der Werbung. In: Burger, H. et al. (Hrsg.), Bd. 1, 292-302.
- Wotjak, B. (1992): Verbale Phraseolexeme in System und Text. Tübingen.
- Wotjak, B. (1992a): Mehr Fragen als Antworten? Problemskizze – (nicht nur) zur konfrontativen Phraseologie. In: Földes, C. (Hrsg.): *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*. Wien, 197-217.
- Zenderowska-Korpus, G. (2004): Sprachliche Schematismen des Deutschen und ihre Vermittlung im Unterricht DaF. Frankfurt/M.
- Zenderowska-Korpus, G. (Hrsg.) (2015): *Phraseologie und kommunikatives Handeln*. Landau.
- Zenderowska-Korpus, G. (2017): *Wer redet, hat noch lange nicht das Sagen*. Phraseologismen in Werbetexten. In: Bilut-Homplewicz, Z. / Hanus, A. / Mac, A. (Hrsg.): *Medienlinguistik und interdisziplinäre Forschung I*. Frankfurt/M., 211-224.